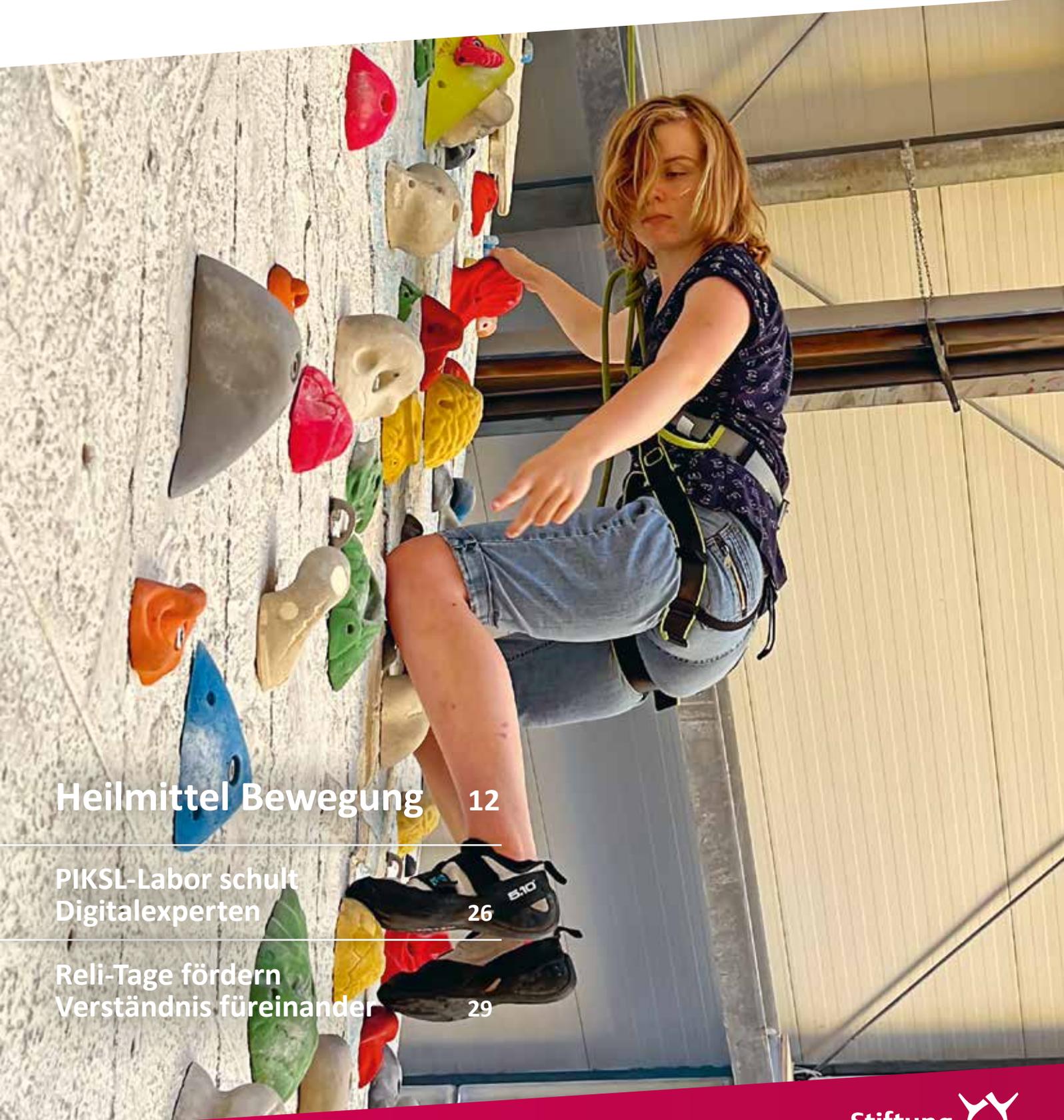


anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

2 | 2024



Heilmittel Bewegung 12

PIKSL-Labor schult
Digitalexperten 26

Reli-Tage fördern
Verständnis füreinander 29

Inhalt

- 3 Editorial
- 31 Impressum
- 32 Spot an: Noah Pilzwegger

Stiftung Liebenau

- 4 Vorstand Prälat Brock verabschiedet
- 5 Spiritueller Impuls
- 6 Flexibel arbeiten
- 8 kurz und knapp

Schwerpunkt:

Heilmittel Bewegung

- 12 Beweglich bleiben durch Bewegung
- 14 Simone Fischer: Sport verbindet
- 15 Besondere Sportangebote
- 16 Tauchen: Ein Traum erfüllt sich
- 17 Physiotherapie hält beweglich
- 18 BBW: Beziehungsarbeit unter Bäumen
- 19 Klettern: Hohe Ziele sind erreichbar
- 20 Gesundheit gut, Pflege gut
- 21 Inklusive Tanzgruppe rockt die Bühne
- 21 Sportgruppe Rakete: mit Leidenschaft
- 22 Sportgeräte im Garten Neckertal
- 23 Wandertipps aus sechs Ländern
- 24 Schwerpunkt: Bewegung tut gut 

Praxis

- 26 PIKSL-Labor schult Digitalexperten 
- 26 PIKSL-Labor schult zu Fachleuten 
- 27 Der gute Blick fürs gelingende Foto
- 27 Arbeiten bei Rolls-Royce
- 28 Neuer Standort der Frühförderstelle
- 28 Dank an die Ehrenamtlichen
- 29 Hörgenuss fürs Wohlbefinden
- 29 Reli-Tage steigern Verständnis
- 30 Rehabilitation: Zukunft der BBW
- 30 Fachtag: herausforderndes Verhalten
- 31 Wir sagen Danke!

 *Text in Leichter Sprache*



4

Prälat Michael H. F. Brock wurde als Vorstand der Stiftung Liebenau verabschiedet. Für seinen langjährigen Einsatz erhielt er als Zeichen des Dankes das Ehrenzeichen.



12

Bewegung ist zwar manchmal anstrengend, tut aber untern Strich gut: sowohl dem Körper, als auch der Seele und dem Geist. Der Schwerpunkt zeigt die vielen Facetten von Bewegung und Sport.



27

Reporterinnen und Reporter der inklusiven Zeitung „wir mittendrin“ machten einen Foto-Workshop. Denn gute Fotos gehören zu jedem Bericht. Die HypoVereinsbank finanzierte den Kurs.



28

Das Adolf-Gröber-Haus dankt mit einem Fest seinen ehrenamtlich Engagierten. Sie tragen mit ihrem Einsatz maßgeblich zu einem bunten Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner bei.

Themendossiers

In unserer Mitte – Der Mensch“: So lautet das Leitwort der Stiftung Liebenau. Ihre Geschäftsfelder sind Ausdruck der vielfältigen Arten und Weisen, wie sie Menschen zur größtmöglichen Teilhabe verhilft. Kompakt und differenziert bieten Themendossiers auf der Website der Stiftung Liebenau Einblicke in diese Arbeit. Nachhaltigkeit, Europa, Ehrenamt sind nur einige davon.

www.stiftung-liebenau.de/themendossiers



„Anstifter“ als e-book:

stiftung-liebenau.de/anstifter



Follow us!

Auf Instagram, Facebook und Co. versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Blicke hinter die Kulissen bei der Stiftung Liebenau. Einfach folgen, liken und teilen. Sie finden uns auf allen Kanälen unter [@stiftungliebenau](https://www.instagram.com/stiftungliebenau)

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: www.stiftung-liebenau.de/datenschutz.



Wie ist Ihre Meinung?
Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung: vorstand@stiftung-liebenau.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

wann haben Sie sich zum letzten Mal körperlich verausgabt? Beim Joggen, Radfahren, Klettern, Wandern, Tennisspielen oder beim Krafttraining? Waren atemlos und haben mit allerletzter Kraft, den nächsten Schritt, Schlag, Tritt oder den nächsten Satz Beinpresse vollendet? Vielleicht haben Sie auch einfach aufgehört, abgebrochen.

Das Schwerpunktthema unserer aktuellen Ausgabe lautet: Bewegung. Bewegung spielt in all unseren Handlungsfeldern eine große Rolle, ob sportlich wie in zahlreichen Sport- und Fußballmannschaften, therapeutisch wie in der Ergo- und Physiotherapie oder zur individuellen Freizeitgestaltung. Bewegung stiftet den in der Gesellschaft immer wichtiger werdenden Gemeinnsinn.

„Stiftung Liebenau läuft“ steht auf den T-Shirts unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die am jährlich Firmenlauf in Friedrichshafen teilnehmen. Dieses Motto gilt für die Stiftung Liebenau nicht nur in sportlicher Hinsicht, denn wir wollen und müssen etwas ins Laufen bringen, etwas bewegen in der sozialen Landschaft, die immer mehr geprägt ist vom demografischen Wandel, von fehlenden finanziellen Mitteln für soziale Dienstleistungen und in der Folge von Versorgungsengpässen und Wartezeiten. Wir setzen uns mit aller Kraft dafür ein, die Qualität unserer Arbeit ständig zu verbessern und die Qualität unter den aktuellen Rahmenbedingungen auch zu halten. Denn als Sozialunternehmen mit rund 10 000 Mitarbeitenden und

rund 40 000 Klientinnen und Klienten tragen wir eine große Verantwortung.

Wir müssen daher in Bewegung bleiben, um für die aktuellen und in der Zukunft kommenden Herausforderungen gut aufgestellt zu sein. Wie im Sport sind dabei aber auch Verschnaufpausen wichtig, Momente des Innehaltens, die uns die Ruhe geben, Projekte und Strategien ausreifen zu lassen, bevor wir in vielen, vielen Gesprächen mit Politikern, Fachleuten und Kostenträgern aktiv auf die Rahmenbedingungen unserer sozialen Arbeit einwirken und sie – auch zusammen mit Partnern – nachhaltig gestalten können.

Auch die Organisation Stiftung Liebenau muss in Bewegung bleiben um für die Herausforderungen der Zukunft gut aufgestellt zu sein. Für all das braucht es die drei Elemente eines effektiven Trainings: Kraft, Ausdauer und Regeneration sowie den langen Atem eines Langstreckenlaufs, der mittlerweile über 150 Jahre andauert, freilich mit wechselnden Tempi, unter wechselnden Bedingungen.

Als starker christlicher, europäischer Unternehmensverbund mit Aktivitäten in verschiedenen Ländern haben wir sehr gute Voraussetzungen, neue und tragfähige Lösungsmodelle für die gesellschaftlichen Bedürfnisse jetzt und in der Zukunft mitzugestalten. Und um beim Sport zu bleiben: Der inzwischen zur Fußballhymne gewordene Song „You’ll never walk alone“ aus dem Broadway-Musical „Carousel“ drückt diesen Zusammenhalt sehr treffend aus.

Das meint Ihr Vorstand

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur

Vorstand Prälat Michael H. F. Brock zum Abschied geehrt

Stiftung Liebenau überreicht zum Abschied das Ehrenzeichen

Bei einem festlichen Gottesdienst, der in der Kirche St. Maria in Liebenau von Weihbischof Matthäus Karrer zelebriert wurde, hat am 14. Juli die Stiftung Liebenau ihren langjährigen Vorstand Prälat Michael H. F. Brock verabschiedet. Dieser hatte aus gesundheitlichen Gründen zum 30. April sein Amt als Vorstand niedergelegt. Zum Gottesdienst kamen rund 250 Gäste nach Liebenau, darunter zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Kirche sowie Monsignore Norbert Huber, der die Stiftung von 1968 bis 1996 als Direktor und Vorstand leitete, und Pfarrer Dieter Worrings, der von 1996 bis 2008 dem Vorstand angehörte.

„Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung seines Einsatzes und seiner Leitung“ verlieh ihm Dr. Joachim Senn, Aufsichtsratsvorsitzender der Stiftung Liebenau, während des Gottesdienstes das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau. Vonseiten der Caritas würdigte Diözesancaritasdirektor Oliver Merkelbach ihn mit der Goldenen Ehrennadel der deutschen Caritas als „einen Menschen, der viel für die Caritas in unserer Diözese bewegt und bewirkt hat“.



Am 1. Mai 2011 war Prälat Michael H. F. Brock in den Vorstand der Stiftung berufen worden. „Die 13 Jahre, in denen Sie mit Ihren Kollegen Dr. Broll und Dr. Nachbaur Verantwortung getragen haben, waren für die Stiftung prägend: das enorme Wachstum im In- und Ausland, die Veränderung des Bildes der Stiftung nach innen und außen sowie die strategische Neuausrichtung der Stiftung“, blickte Dr. Joachim Senn auf die vergangenen Jahre zurück. Dr. Rebecca Schaller, Justiziarin der Diözese, hob in ihrer Ansprache hervor: „Durch seine Aufgabenerfüllung und sein Wirken als Priester, als Vorstand und als Schriftsteller hat Prälat Michael H. F. Brock Brücken zwischen Kirche, Gesellschaft und Caritas geschlagen, um gemeinsam für eine barmherzigere Welt und die Botschaft der Liebe und Solidarität in der Welt einzutreten.“

Einen „herzlichen Dank für alles, was Sie geleistet haben“, sprach Peter Brauchle im Namen der Mitarbeitervertretungen aus und lobte die „vertrauensvolle Zusammenarbeit und die konstruktiven Gespräche“. Michael Wright vom Werkstattrat der Liebenau Teilhabe erinnerte an den Einsatz von Prälat Brock für geflüchtete Menschen 2015, als syrische Geflüchtete in der Liebenauer Kirche untergebracht wurden.

Neben seinem vielfältigen Wirken als Mitglied des Vorstands hob Dr. Joachim Senn die Leistungen von Prälat Michael H. F. Brock als Buchautor hervor: „Ihre schriftstellerische Tätigkeit ist für die Stiftung Liebenau von unschätzbarem Wert. Sie geben ihr eine Stimme, Orientierung, Grundlage nach innen wie nach außen.“

In seiner Predigt und seinen Abschiedsworten sprach Prälat Michael H. F. Brock von einer „erfüllten Zeit“ und brachte seinen Dank an Mitarbeitende, Kollegen, Weggefährten, Aufsichtsratsmitglieder und Vorstandskollegen zum Ausdruck. „Wenn Sie ein Haus oder eine Einrichtung betreten, spüren Sie sofort, welcher Geist dort weht. Ich bin sehr dankbar, dass ich mich 13 Jahre lang dafür einsetzen durfte. Vielen herzlichen Dank an Sie alle.“

Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Joachim Senn (rechts) verleiht Prälat Michael H. F. Brock das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau „als Zeichen des Dankes und der Anerkennung“.



„In Bewegung bleiben“

von Florian Müller, Pastoraler Dienst

Ich habe es immer wieder mal im Rücken. Da macht man bei der Gartenarbeit eine falsche Bewegung und schon geht nichts mehr. Jede kleinste Regung verursacht einen solch höllisch stechenden Schmerz, so dass man sich nicht mehr traut, auch nur einen Muskel zu aktivieren. Oder: Ich wache morgens mit einem steifen Hals auf und fühle mich wie eine an die Wand genagelte Heiligenfigur. Meine Frau meint dann immer: „Keine Schonhaltung! Beweg dich!“ In Bewegung bleiben – gar nicht so einfach, wenn der Körper genau das Gegenteil tun will. „Bewegung ist wichtig für unseren Körper“, ermahnte mich sinngemäß deshalb auch neulich einer unserer Liebenauer Physiotherapeuten.

In Bewegung bleiben gilt auch für unseren Geist. Wer im Kopf unbeweglich wird, wird zum Sturkopf. Und nicht nur das. Unsere Welt verändert sich angesichts von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz in atemberaubender Geschwindigkeit. Kein Bereich menschlichen Lebens bleibt davon unberührt. Und wenn ich in meinem „Oberstübchen“ unbeweglich werde, kann es sein, dass ich mich auf dieser Welt, die sich völlig unabhängig von mir und ob ich es will oder nicht, jeden Tag rasant wandelt, nicht mehr zurechtfinde und abgehängt werde. „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“, schrieb einst Michail Gorbatschow Erich Honecker in das Stammbuch. Und wenn ich nicht in Bewegung bleibe, kann dies bald auch in meinem stehen. Antworten und Rezepte, die gestern noch gegriffen und Probleme gelöst haben, können morgen schon untauglich sein.

Was bleiben will, muss sich ändern. Das gilt meiner Meinung nach auch für die Kirchen und den christlichen Glauben. Vielleicht verharren die christlichen Kirchen schon zu lange in der Bewegungslosigkeit, was mit dazu beigetragen hat, dass Glaube und Religion heute für die Mehrzahl der Menschen in unserem Land keine wichtige Rolle mehr spielen. Weder bei der Arbeit, noch während der Freizeit noch im öffentlichen Leben

braucht der heutige Mensch Gott. „Ich glaub' nix, mir fehlt nix!“ – das scheint mir die verbreitete Lebensmaxime zu sein.

Zeit aufzumuntern und zu ermutigen, wieder in Bewegung zu kommen, auch in Glaubensfragen. Das gilt nicht nur für diejenigen bei uns, die mit seelsorgerlichen Aufgaben betraut sind und quasi in persona die christlich-kirchlichen Anliegen vertreten. Wie wir miteinander umgehen, mit Kolleginnen und Kollegen sowie Klientinnen und Klienten, erfordert – so denke ich – jeden Tag Beweglichkeit. Und da wir Menschen sind, sind die Bewegungen nie dieselben, sondern immer auf den Moment und das Gegenüber abgestimmt.

Aber warum die ganze Mühe? „Was macht in meinem und unseren Leben Sinn?“ ist die Ur-Frage des Menschen und war immer auch schon eine religiöse Frage. Ich glaube, jeder Mensch besitzt so etwas wie „spirituelle Traumflügel“: Wir artikulieren Sehnsüchte und Sinnfragen, Erwartungen an unser Leben und Vorstellungen von Glück und Heil. Jeder Mensch glaubt, hofft und liebt. Ein solcher Existenz- oder Lebensglauben ist die Basis, aus der dann auch ein ganz bestimmter Gottesglaube und vielleicht ein spezifisch konfessionell geprägter Glaube in einer Glaubensgemeinschaft erwachsen kann.

In der Stiftung Liebenau haben wir bei unserer Arbeit mit und für Menschen die Chance, uns aktiv mit unserer ganz individuellen Sinnfrage auseinanderzusetzen. Und das an jedem Tag. Wir können reflektieren: „Wie war der Tag?“, „Habe ich mich heute so verhalten, wie es meinen Vorstellungen von Glück und Heil entspricht?“ „Habe ich heute meine ‚Traumflügel‘ gespürt?“

Solange wir uns diese Fragen stellen, bleiben wir in Bewegung. Und nicht nur das: Wir arbeiten damit auch an unseren Haltungen, denn wir reflektieren unser Tun. Und man stelle sich vor, alle Menschen um mich herum spürten ihre „spirituellen Traumflügel“... Da käme es sicherlich zu spannenden, sehr bewegenden Begegnungen.

Örtlich flexibel, zeitlich planbar

Wie Flexteams soziale Berufe attraktiver machen

Innovative Wege der Arbeitszeitgestaltung beschreibt die Stiftung Liebenau in den Geschäftsbereichen Teilhabe und Gesundheit sowie in der deutschen Altenpflege mit der Einrichtung von sogenannten Flexteams. „Mit den Flexteams machen wir die Dienstplanung und die Arbeitszeiten verlässlicher und erhöhen insgesamt die Attraktivität der Pflege-, Betreuungs- und Erziehungsberufe“, freuen sich die Vorstände Dr. Berthold Broll und Dr. Markus Nachbaur.

Die Mitarbeitenden der Flexteams sind, wie der Name schon vermuten lässt, flexibel in verschiedenen Einrichtungen einsetzbar. Fest mit ihnen vereinbart sind jedoch die Zeitfenster, in denen sie arbeiten. „Für Eltern bietet das die Möglichkeit, ihre Arbeitszeiten an die Betreuungszeiten in der Kita oder an die Schulzeiten anzupassen, zum Beispiel zu sagen: Ich arbeite von



Das Flexbüro für die Geschäftsbereiche Teilhabe und Gesundheit (v. l.) mit Jonathan Wolf (Leitung), Julia Schoenebaum (Disponentin) und Judith Hepperle (Recruiterin) besetzt.

Montag bis Freitag jeweils vormittags“, erläutert Elke Gundel, Geschäftsführerin der Liebenau Teilhabe.

Die Flexteams machen nicht nur die Arbeitszeiten der Flexmitarbeitenden verlässlicher, sondern auch die Arbeitszeiten der Mitarbeitenden in der Stammebelegschaft der Einrichtungen. „Fällt beispielsweise in einem Haus der Pflege eine Pflegekraft aus, übernimmt eine Fachkraft aus dem Flexteam den Dienst. Es entstehen keine Lücken im Dienstplan, für die jemand aus dem Stammteam kurzfristig einspringen muss“, führt Alexander Grunewald, Geschäftsführer der beiden deutschen Pflegeunternehmen, den Grundgedanken des Konzepts „Frei ist frei“ aus.

Entwickelt hat dieses Konzept die Noteboom & Van der Meulen Unternehmensberatung mit Sitz in Neustadt an der Weinstraße. Die Wurzeln dafür liegen in den Niederlanden. Im internationalen Vergleich weisen diese einen hohen Grad arbeitnehmerorientierter Arbeitszeitflexibilität auf. Das heißt: Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten dient dort vorwiegend dem Interesse der Mitarbeitenden.

Das flexible System, das vor allem den Mitarbeitenden entgegenkommt, hat sich auch die Stiftung Liebenau zum Ziel gesetzt. In Zusammenarbeit mit der Noteboom & Van der Meulen bereiteten die Geschäftsbereiche Teilhabe und Gesundheit sowie die deutschen Altenpflege die Einführung des „Frei ist frei“-Konzepts in den vergangenen zwölf Monaten vor. Aufbauen konnten sie dabei auf Erfahrungen, die seit knapp zwei Jahren mit einem Flexteam der Liebenau Teilhabe gemacht worden waren. (s. Interview Seite 7).



Seit Oktober 2023 verantwortlich für das Flexteam der Liebenau Pflege (v. l.): Melina Amann (Recruiterin), Bastian Tetzlaff (Disponent) und Nathalie Hoss (Leitung).

Groß angelegte Kampagne

Seit Oktober 2023 wird das Konzept nun Schritt für Schritt umgesetzt. Die Gewinnung von Mitarbeitenden, die Koordination und die Steuerung der Flexteams übernehmen künftig zwei Flexbüros, eines für Teilhabe und Gesundheit und eines für die Altenpflege. Die Büros organisieren die Einsätze der Flexmitarbeitenden, kümmern sich um die Dienstplanung und sorgen in Abstimmung mit den Einrichtungsleitungen für möglichst reibungslose Abläufe.

Um neue Pflege- und Betreuungskräfte für die Flexteams zu gewinnen, startete kurz vor Erscheinen dieser Ausgabe des Anstifters eine groß angelegte Werbekampagne. „Wir sind zuversichtlich, dass wir mit dem Flexteam-Angebot etliche Fachkräfte ansprechen und überzeugen können. Das Konzept ‚Frei ist Frei‘ passt einfach zu den Bedürfnissen und Herausforderungen unserer Zeit“, sind sich die Geschäftsführenden der beteiligten Gesellschaften sicher. (syg)

„Mir gefällt die Vielseitigkeit“

Blick in die Praxis des Flexteams der Liebenau Teilhabe

Beim Aufbau der Flexteams kann die Stiftung Liebenau bereits auf Erfahrungen mit dem Flexteam der Teilhabe zurückgreifen. Dieses startete am 1. Januar 2023 unter der Leitung von Jonathan Wolf. Aktuell gehören 28 Mitarbeitende zu diesem Flexteam (Stand September 2024), die vor allem in den Fachzentren in Liebenau, Hegenberg und Rosenharz im Einsatz sind. Ina Höppner und Sara Düндar sind zwei von ihnen und beantworteten für den Anstifter die Fragen von Sybille Glatz.

Frau Höppner und Frau Düндar, Sie waren beide bereits Heilerziehungspflegerinnen bei der Stiftung Liebenau und haben dann ins Flexteam der Teilhabe gewechselt. Warum haben Sie sich so entschieden? Was war Ihre Hauptmotivation?

Ina Höppner: Nach meiner Elternzeit hat mir das Arbeiten im Flexteam die Möglichkeit geboten, wieder gut in meinen Beruf zu starten. Dadurch, dass ich gewissermaßen meinen Dienstplan selbst bestimme, ist die Betreuung meiner Kinder plan- und machbar.

Sara Düндar: Bei mir waren es ähnliche Gründe. Während der Elternzeit habe ich zunächst angefangen, an meiner vorherigen Stelle in Teilzeit zu arbeiten. Da hat es sich recht schwierig gestaltet, Dienste spätabends oder am Wochenende abzudecken und mit der Kinderbetreuung unter einen Hut zu bekommen. Dem Flexteam stand ich zunächst skeptisch gegenüber. Doch trotz anfänglicher Bedenken habe ich mich darauf eingelassen und es nicht bereut. Ich würde es wieder tun. Was ich schön finde, ist, dass man verschiedene Wohngruppen kennenlernt und man alles anwenden kann, was man in der Ausbildung gelernt hat. Ich kann meine Berufserfahrung steigern.

Was gefällt Ihnen beiden am besten?

Sara Düндar: Das Konzept wertet den Pflegeberuf meiner Ansicht nach etwas auf. Ich kann entspannter arbeiten.

Ina Höppner: Mir gefällt vor allem die Vielseitigkeit. Ich kann meine Kompetenz, die ich in Ausbildung und jahrelanger Berufserfahrung erworben habe, dort einbringen, wo sie gebraucht wird.

Woran mussten Sie sich erst gewöhnen?

Ina Höppner: Es gibt keine oder nur eine sehr kurze Einarbei-

tungszeit, da muss man als Fachkraft sehr schnell präsent sein und mitarbeiten. Das ist eine kleine Herausforderung, aber es geht.

Sara Düндar: Ich finde es cool, immer wieder neue Bewohnerinnen und Bewohner kennenzulernen. Das Arbeiten im Flexteam bringt mehr Abwechslung in den Arbeitsalltag. Ich mag den frischen, neuen Blick auf die Bewohnerinnen und Bewohner.

Wie schwer oder leicht fällt es Ihnen, sich in neuen Einrichtungen zurecht zu finden? Was hilft Ihnen dabei?

Sara Düндar: Das Dokumentationssystem ist einheitlich in der Liebenau Teilhabe, die Bausteine sind überall gleich. Das hilft. Es sind nur die Abläufe, die man sich merken muss, das ist ein learning by doing und hängt auch von der Einarbeitung ab. Aber es ist immer machbar.

Ina Höppner: Aufgrund unserer Standards sind die Grundbausteine gut zu machen, auch die Berufserfahrung hilft. Und bei Stresssituationen unterstützt einen schnell und unkompliziert das Flexbüro.

Würden Sie die Arbeit im Flexteam einem Freund oder einer Freundin weiterempfehlen?

Ina Höppner: Ja, das habe ich auch schon öfters gemacht.

Sara Düндar: Auf jeden Fall.



Geben einen Einblick in die Praxis eines Flexteams: Sara Düндar (links) und Ina Höppner.

Dieter Worrings feiert Diamantenes Priesterjubiläum



Ein besonderes Jubiläum hat Pfarrer Dieter Worrings, der von 1996 bis 2008 dem Vorstand der Stiftung Liebenau angehörte, in diesem Sommer gefeiert. Vor 60 Jahren, am 18. Juli 1964, wurde er von Bischof Carl Joseph Leiprecht in Bad Cann-

statt zum Priester geweiht. Das 60-jährige Priesterjubiläum wird auch als „Diamantenes Priesterjubiläum“ bezeichnet.

Zum Gottesdienst in der Liebenauer Kirche waren am 21. Juli zahlreiche Besucherinnen und Besucher gekommen, darunter Angehörige von Pfarrer Worrings sowie Bewohnerinnen und Bewohner. Gemeinsam mit Pfarrer Worrings (Mitte) zelebrierten Prälat Michael H. F. Brock (links) und Pfarrer Josef Ebert die Heilige Messe.

In persönlichen Worten blickte Pfarrer Worrings in der Predigt auf sein Leben zurück. Den interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern erzählte er, wie er, geboren und aufgewachsen in Thüringen (damals noch DDR), als Elf-/Zwölfjähriger zuerst nach Düsseldorf (damals BRD), dann nach Baden-Württemberg und schließlich 1996 zur Stiftung Liebenau kam.

In den Kirchen in Liebenau, Hegenberg und Rosenharz hält der Geistliche bis heute regelmäßig Sonntagsgottesdienste. „Ich bin glücklich und dankbar, dass ich mit Ihnen seit 28 Jahren Gottesdienst feiern darf“, so Pfarrer Worrings.

Liebenauer Sommerfest begeistert alle Generationen

Mit vielfältigen Angeboten für Menschen jeden Alters mit und ohne Einschränkungen hat die Stiftung Liebenau Anfang Juli ihr großes Sommerfest gefeiert. 15 Aktionsstände mit kreativen, sportlichen und unterhaltsamen Mitmachangeboten gab es am Sonntag auf dem Stiftungsgelände. Kinder bemalten Stofftaschen mit Dinosauriern oder Sternchen, ließen ihre Gesichter als Einhorn oder Katze schminken, angelten Plastikfische aus einem großen Wasserbecken oder traten beim Torwandschießen an. Wer mutig genug war, konnte sich anseilen lassen und einen Kletterturm erklimmen. Der zweijährige Niklas und sein sechsjähriger Bruder Yann strahlten über das ganze Gesicht. In einer großen Kiste rutschten sie gemeinsam eine Rollenbahn hinunter. Die Bahn ist zwar kurz, doch die Freude ist groß. „Wir sind jedes Jahr hier und jedes Jahr begeistert, weil es hier so viele Angebote für Kinder gibt und weil die Atmosphäre so nett ist“, sagt ihre Mutter Stella Weiler.

Beim inklusiven Fußballturnier um den „Klaus-Kinkel-Pokal“ traten am Samstag zuvor sieben Fußballmannschaften gegeneinander an, vier davon aus der Stiftung Liebenau. Im Finale setzte sich die Mannschaft aus Ursberg (Landkreis Günzburg) mit eins zu null gegen die Mannschaft aus Marienberg durch und sicherte sich den ersten Platz. Alle Spielerinnen und Spieler, die am Turnier teilgenommen haben, bekamen



ein original Fußball-Dress des DFB überreicht. Gesponsert wird dieser Preis von der DFB-Stiftung Sepp Herberger, die den „Klaus-Kinkel-Pokal“ von Beginn an unterstützt. Benannt ist der Pokal nach dem 2019 verstorbenen früheren Justiz- und Außenminister Dr. Klaus Kinkel, dem der Inklusionsgedanke am Herzen lag und der der Stiftung Liebenau über Jahrzehnte hinweg eng verbunden war.

Veränderung in der Geschäftsführung Liebenau Teilhabe



Alfons Ummenhofer ist im Sommer in die Geschäftsführung der Liebenau Teilhabe eingetreten. Zusammen mit Elke Gundel trägt er dort die Verantwortung. Seine bisherige Funktion als Geschäftsführer der Liebenau Kliniken behält er bei. Der bisherige Geschäftsführer Dennis Roth scheidet aus der Geschäftsführung aus und übernimmt andere Aufgaben im Verbund der Stiftung Liebenau.

Schwerpunkt von Alfons Ummenhofer's neuer Funktion in der Teilhabe ist die Verantwortung für den Bereich besondere Wohnformen für Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. Elke Gundel wird die Bereiche Ambulante Dienste, Arbeit und Bildung sowie Controlling und Personal leiten.

„Es ist an der Zeit, die Angebote der

Behindertenhilfe unter dem Dach der Stiftung Liebenau noch stärker ganzheitlich zu betrachten und zu gestalten“, begründen die Vorstände Dr. Markus Nachbaur und Dr. Berthold Broll die Entscheidung. Mit der Umstellung auf das Bundesteilhabegesetz (BTHG) gelte es, die differenzierten Angebote künftig weniger der Zuständigkeit einzelner Gesellschaften zuzuordnen, sondern gemeinsam nach fachlichen Gesichtspunkten zu gestalten. „Mit dieser gesellschaftsübergreifenden Lösung vernetzen wir unsere differenzierten Angebote in der Eingliederungshilfe und stellen die Weichen für eine gemeinsame Weiterentwicklung. Beide Gesellschaften bleiben dabei weiterhin eigenständig bestehen.“

Liebenau Schweiz betreibt weiteres Seniorenheim

Die Liebenau Schweiz übernimmt den Betrieb des Seniorenheims Bad Säntisblick in Waldstatt im Kanton Appenzell Ausserrhoden von der Fortimo Group AG. Die entsprechenden Vereinbarungen mit der Liebenau Schweiz gemeinnützige AG wurden am 7. August 2024 unterzeichnet. Die Ostschweizer Immobilienentwicklerin Fortimo hält das Seniorenheim Bad Säntisblick seit 2016 in ihrem Liegenschaftenbestand und führte den Betrieb erfolgreich. Im Rahmen der strategischen Fokussierung auf das Kerngeschäft hat sie beschlossen, eine neue Betreiberin mit umfassender Erfahrung und Expertise im Gesundheitswesen für das Seniorenheim zu suchen, die die strategische und operative Weiterentwicklung des Betriebs zukünftig bestimmen und verantworten wird.

Remo Bienz, Verwaltungsrat der Fortimo, zeigt sich erfreut, dass mit der Liebenau Schweiz eine erfahrene Partnerin gefunden werden konnte. „Wir freuen uns außerordentlich, dass wir das Seniorenheim Bad Säntisblick zukünftig führen dürfen. Mit unserem Engagement werden wir zu einer unverändert hohen fachlichen Qualität und Zuverlässigkeit

beitragen, damit Menschen auch künftig sicher und geborgen im Seniorenheim Bad Säntisblick leben können; auch für die Mitarbeitenden wollen wir eine verlässliche und attraktive Arbeitgeberin sein – ganz nach unserem Leitwort: In unserer Mitte – Der Mensch“, sagte Thomas Häseli, Verwaltungsratspräsident der Liebenau Schweiz, die alle Mitarbeitenden weiterbeschäftigen wird.



Zahlreiche Nachwuchskräfte begrüßt



Mehr als 200 Nachwuchskräfte waren in diesem Jahr zum großen Einführungstag der Stiftung Liebenau eingeladen. „Schön, dass ihr da seid“, freute sich Christoph Möhle, Leiter Kommunikation und Marketing, der die jungen Gäste „im Namen von rund 10 000 Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsverbund in Liebenau begrüßte.“

Bei einem kurzweiligen Quiz, das die Nachwuchskräfte über ihr Handy beantworten konnten, wurde deutlich, wie sich die Gruppe zusammensetzt. Den größten Teil bildeten neue Auszubildende, darauf folgten neue Freiwilligendienstleistende, dann DH-Studierende und Praktikanten.

Mehr über die Geschichte der Stiftung Liebenau und die Bereiche, in denen sie aktiv ist, erfuhren die Nachwuchskräfte am Einführungstag in der „Liebenauer Erlebniswelt“. An jeder der sechs Stationen gab es etwas zu lernen, zu erleben oder zu spielen. Beim Crashkurs „Stiftung Liebenau“ bekamen sie einen Überblick über die Geschichte der Stiftung Liebenau und die Werte, die sie bis heute verkörpert.

Chinesische Fachleute besuchen Stiftung Liebenau

Eine Delegation chinesischer Fachleute aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich hat sich Anfang Juli über die sozialen Angebote und die Arbeit der Stiftung Liebenau informiert. Der mehrtägige Besuch an verschiedenen Standorten geht auf eine Partnerschaft mit der Lipoid-Stiftung zurück. Diese fördert in China Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sowie für Kinder aus benachteiligten Verhältnissen, wie zum Beispiel Kinder aus Wanderarbeiterfamilien. Um ihre Projekte herum hat die Lipoid-Stiftung ein Wissensnetzwerk

zum Austausch mit Expertinnen und Experten aus dem deutschen Sozial- und Gesundheitswesen aufgebaut – die Liebenau Kliniken sind hier eingebunden.

Auf dem Besuchsprogramm stand die St. Lukas-Klinik mit ihren Angeboten im klinischen Bereich, dem sozialtherapeutischen Heim und der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Arbeit der Liebenau Teilhabe in Hegenberg mit der Don-Bosco-Schule und den Wohn-, Betreuungs-, Bildungs- und Arbeitsangeboten bildete einen weiteren Schwerpunkt, ebenso wie die Arbeit des Berufsbildungswerks Adolf Aich, insbesondere mit dem Fachdienst Diagnostik und Entwicklung. Weitere Einblicke erhielten die Gäste in Angebote für erwachsene Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf sowie in Fachvorträgen zu aktuellen Standards in der Diagnostik und Therapie von Menschen mit Behinderungen.

Dass sich der fachliche Austausch über Grenzen hinweg lohnt, darüber waren sich die Gäste und die Organisatoren um Dr. David Kossen, Geschäftsführer der Lipoid-Stiftung, und Alfons Ummenhofer, Geschäftsführer der Liebenau Kliniken, in der abschließenden Reflexion mit den Vorständen der Stiftung Liebenau, Dr. Berthold Broll und Dr. Markus Nachbaur, einig.



Termine

bis 30. November 2024

200 Jahre Adolf Aich, Sonderausstellung
Liebenau

4. Dezember 2024

Berufsinformation mit allen Fachschulen
Institut für Soziale Berufe
Ravensburg

27. Januar 2025

Gedenkgottesdienst für die Opfer der „Euthanasie“
Liebenau

stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine

Mehrgenerationenhaus setzt Maßstäbe



Vor zweieinhalb Jahren zogen die ersten Bewohner in das einzigartige Mehrgenerationenhaus „Lebensräume Meran“ ein, ein Vorzeigeprojekt für gemeinschaftliches Wohnen und gelebte Nachbarschaftshilfe. Die Wohnanlage im Winkelweg 12 steht für ein soziales Wohnkonzept, das auf gegenseitiger Unterstützung und einem harmonischen Miteinander der Generationen basiert. Was man darunter versteht und wie der Alltag der rund 30 Bewohner, darunter sieben Kinder, aussieht, erklärte Koordinatorin Ingrid Hölzl (vorne links) anlässlich des Besuchs von Landesrätin Rosmarie Pamer (Mitte) im August.

Rosmarie Pamer zeigte sich begeistert: „Das innovative Mehrgenerationenhaus setzt neue Maßstäbe in der gelebten Nachbarschaftshilfe und ist damit ein Vorzeigebispiel für gemeinschaftliches Wohnen.“

Das Projekt „Lebensräume Meran“ wurde von mehreren kirchlichen Organisationen ins Leben gerufen, darunter die Stiftung St. Elisabeth, die Diözese Bozen-Brixen, die Caritas, die Stiftung Liebenau, das DIUK, die Eucharistiner und die Gemeinde Meran. Die Wohnanlage mit großzügiger Grünfläche und Park verfügt über 23 barrierefreie Mietwohnungen auf zwei Wohngebäude verteilt. Ein Kindergarten, eine Wirkungsstätte der Caritas und die Eucharistiner Kirche sind ebenso Teil der Anlage. Mit auf dem Foto Pflegedirektion Stiftung St. Elisabeth, Alexandra Latschrauner (vorne rechts), Michael Januth (hinten links) (Verwaltungsdirektion Stiftung St. Elisabeth), Christian Klotzner (Präsident Stiftung St. Elisabeth).

Flexteam Pflege

#indeinernähe



Reinspringen statt einspringen?

Alle
Infos
hier:



Arbeite, wann du willst – als
Pflegefachkraft in der **Altenpflege**

stiftung-liebenau.de/flexteam-pflege

Stiftung
Liebenau 



Heilmittel Bewegung

Sport und Bewegung helfen Körper, Geist und Seele



Das Themendossier Bewegung finden Sie auch online. Scannen Sie dazu den QR-Code oder geben Sie stiftung-liebenau.de/bewegung in den Browser ein. Hier gibt es zusätzlich Bildstreifen.



Die betreffenden Texte sind gekennzeichnet.

Bewegung ist weit mehr als nur körperliche Aktivität – sie ist der Motor für ein erfülltes und gesundes Leben. Sie erhält die Mobilität, wirkt präventiv und fördert soziale Kontakte. Insbesondere Menschen mit Behinderungen und Ältere können von Bewegungsangeboten profitieren, auch wenn ihre Beweglichkeit eingeschränkt ist. Daher spielen solche Angebote auch in den Einrichtungen der Stiftung Liebenau eine große Rolle.

In einem großen Sozialunternehmen wie der Stiftung Liebenau mit Einrichtungen und Diensten für Menschen mit Behinderungen, für Pflegebedürftige und für Benachteiligte sind Bewegungsangebote eingebettet in die tägliche Betreuung und Begleitung von Menschen. Und das auf verschiedenste Weise. Bewegung wird therapeutisch eingesetzt wie zum Beispiel in der Ergo- und Physiotherapie. Behandlungen finden hier punktuell und akut, aber auch kontinuierlich statt. Besonders Menschen, die ohne Therapie Fähigkeiten verlieren würden oder unter chronischen Schmerzen leiden, sind hier oftmals Dauerpatienten. Darüber hinaus gibt es diverse Sportgruppen, wie zum Beispiel Fußball- oder Volleyballteams. Diese Mannschaftssportarten sorgen neben der Bewegung auch für die Stärkung des Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls. Besonders bei Turnieren wird der Teamgeist oftmals besonders geweckt.

Konsenspapier „Bewegung und Gesundheit“

Um die große Bedeutung von Bewegung weiß auch das Bundesgesundheitsministerium: Ein Konsenspapier, das als Ergebnis eines Runden Tisches „Bewegung und Gesundheit“ von 2022 bis 2023 entstand, berücksichtigt ausdrücklich so genannte „vulnerable Personengruppen“, zu denen Menschen mit Behinderungen, chronisch Kranke und Ältere gehören. In den „Nationalen Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung“ aus dem Jahr 2020 war diese Personengruppe noch nicht explizit berücksichtigt worden. „Um das Angebot kontinuierlich zu verbessern, prüfen die Verbände der Krankenkassen auf Bundesebene und der Gesetzlichen Krankenversicherungen bei der Weiterentwicklung des Leitfadens Prävention, wie die Rahmenbedingungen und Kriterien für Präventions- und Gesundheitsförderungsangebote für Menschen mit krankheits- und behinderungsbedingten Einschränkungen stärker sichtbar gemacht werden können“, heißt es in dem Papier. Die Ergebnisse des Runden Tisches wurden anlässlich des zweiten Bewegungsgipfels am 12. März 2024 vorgestellt. Das Bundesgesundheitsministerium wird den Prozess der Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen begleiten und 2025 den erreichten Umsetzungsstand mit den Akteuren erörtern.

Inklusion durch Sport

Darüber hinaus haben die Beauftragten von Bund und Ländern für die Belange von Menschen mit Behinderungen Ende 2023 mit ihrer sogenannten Potsdamer Erklärung „Mehr Inklusion im und durch Sport!“ einen Startpunkt für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten gesetzt. (siehe das Interview mit Simone Fischer, der Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen des Landes Baden-Württemberg, auf Seite 14).



Laufen fördert den Gemeinsinn und die Gesundheit. Mitarbeitende der Stiftung Liebenau beim Firmenlauf in Friedrichshafen.

Sport und Bewegung können den Ehrgeiz wecken und Grenzen überschreiten lassen, wie bei einer Klientin mit Epilepsie, die unbedingt einmal tauchen wollte und die sich diesen Wunsch erfüllt hat. Bewegung kann auch flankierend als Diagnoseinstrument eingesetzt werden. So praktiziert im Berufsbildungswerk der Stiftung Liebenau, wo neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BVB) zu Beginn zwei Erlebnispädagogische Wochen durchlaufen, die dazu dienen, die jungen Menschen erst einmal kennenzulernen und ihre Stärken und sozialen Kompetenzen einzuschätzen.

Beim Heilpädagogischen Klettern, das im Sozialtherapeutischen Heim der St. Lukas-Klinik angeboten wird, ist die Bewegung ein Mittel, Stärken und Grenzen auszutesten. Die Konzentration auf Griffe und Tritte hilft dabei etwa von stressigen Situationen abzuschalten.

Augenmerk auch auf Mitarbeitenden

Das Ziel der unterschiedlichen Bewegungsangebote für Bewohnerinnen und Bewohner in den Häusern der Pflege ist es zum einen, Menschen mobil zu halten, auch wenn ihre körperlichen Fähigkeiten bereits abgenommen haben. Der gesellige Charakter dieser Angebote sorgt zum anderen für eine angenehme Abwechslung im Alltag. Ein besonderes Augenmerk liegt auch auf der Gesundheit der Mitarbeitenden in den Einrichtungen und Diensten, sowie in Verwaltung und Service. Spezielle und niederschwellige Bewegungs- und Gesundheitsangebote sollen sie im oftmals stressigen Pflegealltag ganzheitlich stärken. Besonders in Zeiten von Personalknappheit ist es der Stiftung Liebenau ein besonderes Anliegen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesund bleiben, und das möglichst lange. Sie fördert daher verschiedene Bewegungsangebote von Online-Yoga über Radfahren bis Laufen. (sdg)



Zum Konsenspapier „Runder Tisch Bewegung und Gesundheit“

Sport verbindet

Interview mit der Landesbehindertenbeauftragten Simone Fischer



Simone Fischer, Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen in Baden-Württemberg.

Sport verbindet. Vor allem Mannschaftssportarten verfügen über die schöne Eigenschaft des Teamgeistes. Menschen mit Behinderungen können diese Erfahrungen immer noch sehr begrenzt machen. Dabei liegt es nicht nur daran, dass es wenig Angebote gibt, sondern auch daran, dass Angebote und Fördermöglichkeiten nicht bekannt genug sind. Wir sprachen mit Simone Fischer, der Landesbeauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen in Baden-Württemberg.

Sport- und Bewegungsangebote sind in Deutschland vielfach über Vereine, aber auch über private Anbieter organisiert. Welche Rolle spielen diese Angebote für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen? In der UN-Behindertenrechtskonvention steht, dass Menschen mit Behinderungen das Recht haben, gleichberechtigt am Sport teilzunehmen. Deutschland hat sich 2009 verpflichtet, dieses Recht umzusetzen. Trotzdem haben etwa 55 Prozent der Menschen mit Behinderungen keinen Zugang zum Sport. Oft fehlen Hilfsmit-

tel, Assistenzpersonen werden nicht bezahlt, Sportstätten sind nicht barrierefrei, oder Sportlerinnen und Sportler und Trainerinnen und Trainer haben Berührungsängste. Dadurch können viele Menschen mit Behinderungen keinen Sport machen.

Als Beauftragte von Bund und Ländern für die Belange von Menschen mit Behinderungen haben wir uns im November 2023 in Brandenburg mit dem Recht auf Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im und durch Sport befasst. In unserer Potsdamer Erklärung „Mehr Inklusion im und durch Sport!“ fordern wir Verbesserungen und geeignete Maßnahmen für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ergreifen. Die Potsdamer Erklärung sehe ich als Grundlage für die inklusive Weiterentwicklung der Sportangebote, auch in Baden-Württemberg.

Zusammen mit dem Social Innovation Lab arbeite ich gerade an einem neuen Konzept, um den inklusiven Sport in Baden-Württemberg weiterzuentwickeln.

Gibt es auf Landes- beziehungsweise Bundesebene fachliche und/oder finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere für Vereine beim Thema Inklusion? Der Landessportverband Baden-Württemberg (WLSB) arbeitet zusammen mit dem Badischen Sportbund Freiburg, dem Badischen Sportbund Nord und dem Württembergischen Landessportbund an verschiedenen Projekten. Zum Beispiel gibt es das Programm „Inklusion im und durch Sport“ vom WLSB, das Vereine bei inklu-

siven Angeboten, barrierefreien Strukturen und Zugänglichkeit unterstützt – sowohl fachlich als auch finanziell.

Das Land Baden-Württemberg fördert die Inklusion im Breitensport mit rund 700.000 Euro im Jahr. Für Inklusion im Schulsport werden jährlich 300.000 Euro vom Land bereitgestellt. Special Olympics erhält 100.000 Euro jährlich und es gibt zusätzlich 150.000 Euro, um das Hosttown-Programm weiterzuführen.

Eine persönliche Frage: Welche Erfahrungen machen Sie selbst mit Sport oder Bewegung?

Als Kind hatte ich kaum Zugang zum Sport. Vom Sportunterricht war ich befreit. Ich hatte keine Vorbilder mit Behinderungen und auch sonst kein Umfeld, das mich an den Sport herangeführt oder bestärkt hat, regelmäßig Sport zu treiben. Als Erwachsene habe ich mich, inspiriert durch meinen Mann, an den regelmäßigen Sport herangetastet. Es ist ein wunderbares Gefühl zu erleben, was mit meiner Behinderung alles möglich ist. Beim Schwimmen und Radfahren bin ich durchaus sportlich. Ich bin zum Beispiel Mitglied im CSV Bad Cannstatt. Ich schwimme zweimal die Woche 1250 m. Außerdem liebe ich Fahrradtouren. Ich bin täglich und auf Reisen viel mit dem Fahrrad unterwegs. Bei Sport und Bewegung tanke ich Energie und finde Ausgleich. Die Erfahrung, Sport treiben zu können und dabei auch an die eigene Grenze zu gehen, ist für mich unglaublich erfüllend und bestärkt mich auch im Alltag sehr. Ich bin durch den Sport sicher noch selbstbewusster geworden.

Die Fragen stellte Susanne Droste-Gräff.



Sportangebote für Menschen mit Behinderungen

Wer als Mensch mit Behinderungen, egal welcher Art sie sind, Sport treiben möchte, trifft auf eine Vielzahl an Angeboten im Breiten- und Spitzensport. Auch inklusive Angebote sind darunter, die gefördert werden können. Wichtig zu wissen: Wenn eine Person, die Interesse an einem Sportangebot hat, einen Nachteilsausgleich benötigt, etwa Assistenz, muss dies über das Sozialgesetzbuch (SGB IX) finanziert werden können. Dazu kann die Person sich an die Ansprechperson bei dem jeweiligen Landratsamt wenden, das die Eingliederungshilfe zahlt.

Ein weiterer möglicher Weg: Die Person erkundigt sich mit einer Vertrauensperson, welche Sportvereine es in der Nähe gibt und welcher Sport sie interessiert. Dann könnten sie

gemeinsam zum Verein Kontakt aufnehmen und sich mit den Informationen der Sportverbände überlegen, welche Unterstützung es benötigt, damit die Person mitmachen kann. Darüber hinaus lohnt es sich auch die Kursprogramme der örtlichen VHS anzuschauen und bei örtlichen Vereinen und Institutionen anzufragen.

Beim TSV Bodnegg (Foto) etwa spielen beim Jedermann-Kick seit längerem auch Dominik Marohn und Achim Gebert und seit kurzem Patrick Eggert. Sie sind Bewohner am Fachzentrum Rosenharz der Stiftung Liebenau. Trainer Michael Kohr schildert, dass neben Bewegung, Kameradschaft auch Integration für den Verein im Mittelpunkt stehen. Schon die Begrüßung per Handschlag zeigt die Wertschätzung.

Württembergischer Landessportbund

Das Programm „Inklusion im und durch Sport“ fördert alle Mitgliedsorganisationen, die sich mit ihrer Arbeit für inklusive Maßnahmen im Sport einsetzen und das Thema nachhaltig angehen.

wlsb.de
wlsb.de/aktuelles/newsletter

Special Olympics Baden-Württemberg (SOBW)

Special Olympics Baden-Württemberg (SOBW) ist die Sportorganisation für Menschen mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung. Das Programm „Unified Sports“ bringt Menschen mit und ohne Behinderungen in verschiedenen Sportarten zusammen.

specialolympics.de/baden-wuerttemberg/startseite

Parasport.de

Parasport ist eine Plattform des Deutschen Behindertensportverbands für

paralympische Sportangebote. Eine Karte hilft bei der Suche nach regionalen und lokalen Angeboten. Nationales Paralympisches Komitee (DBS) e. V.

Deutscher Fußballbund (DFB)

Der DFB hat eine Plattform mit inklusiven Fußball-Angeboten. Um Menschen mit Behinderungen bundesweit den Zugang zum Fußball zu erleichtern, finanziert die Sepp-Herberger-Stiftung in den DFB-Landesverbänden Beauftragte für Fragen des Behindertenfußballs. Eine Abteilung des DFB ist speziell für Beschäftigte der Werkstätten für behinderte Menschen da.

dfb.de/index
dfb.de/vielfaltanti-diskriminierung/behinderung/werkstattfussball/

Aktion Mensch

Aktion Mensch hat eine Linkliste mit Finanzierungsmöglichkeiten zusammengestellt. Dort finden Trainerinnen

und Trainer Materialien, wie sie Inklusion im Sport umsetzen können.

aktion-mensch.de/inklusion/sport/wegweiser-ins-netz/finanzierung

Landeszentrum Barrierefreiheit/

Beim Landeszentrum Barrierefreiheit gibt es Beratung zu den unterschiedlichsten Aspekten von Barrierefreiheit, die auch Kommunen, Vereine und gemeinnützige Einrichtungen nutzen können. Es gibt auch kommunale Förderprogramme, bei denen Vereine Beratung zur Barrierefreiheit und einen Zuschuss für Maßnahmen erhalten.

barrierefreiheit-bw.de

Deutscher Gehörlosen-Sportverband

Der Deutsche Gehörlosen-Sportverband setzt sich für inklusive Sportangebote ein und bietet Unterstützung und Informationen an.

dg-sv.de

Ein Traum hat sich erfüllt

Annika Bader lernte Tauchen beim Tauchsportclub Ailingen

Für Annika Bader wurde der Traum vom Tauchen wahr. Zu verdanken hat sie dies dem Tauchsportclub der TSG Friedrichshafen-Ailingen. Die junge Frau lebt mit einer Lernbehinderung und Epilepsie, die sie im Alltag vor zahlreiche Herausforderungen stellt. Sie lebt in einer Gemeindeintegrierten Wohngruppe (GIW) der Stiftung Liebenau in Tettngang.

Trotz ihrer Einschränkungen hatte Annika Bader immer den Wunsch, die Unterwasserwelt zu erkunden. Doch viele Tauchsportclubs hatten keine Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen und es fehlte oft an geeigneten Ressourcen und Kenntnissen. Als das Projekt von Herzessache „Jugend für Vielfalt“ im Bereich Kinder, Jugend und junge Erwachsene begann,

war dies die Chance. „Als Projektleiterin ging ich auf den örtlichen Tauchsportclub der TSG Ailingen zu,“ berichtet Elena Ivacic. „Der ist bekannt für seine Offenheit und Bereitschaft, neue Wege zu gehen und Herausforderungen zu meistern.“ Die Mitglieder und Trainer des Tauchsportclubs sahen es als Chance, nicht nur Annika ihren Wunsch zu erfüllen, sondern auch ihre eigenen Kenntnisse über barrierefreies Tauchen zu erweitern.

Vorbereitung war Teamwork

Zunächst galt es, Annika sowie ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse genau zu verstehen. Ebenfalls wurde eine gründliche Analyse ihrer körperlichen Möglichkeiten und Einschränkungen durchgeführt, um ein maßgeschneidertes Trainingsprogramm für sie zu entwickeln. Der Tauchsportclub stellte sicher, dass die erforderliche Ausrüstung ange-

passt und sicher war. Auch waren die Verantwortlichen im engen Austausch mit den Mitarbeitern des GIW, der Projektleitung, Annika Baders Eltern und den zuständigen Ärzten.

Der erste Tauchgang

Nach Wochen der Vorbereitung war es endlich so weit. Annika war bereit für ihren ersten Tauchgang im Sportbad Friedrichshafen. Die Aufregung war bei allen Beteiligten groß. Zuerst bekam Annika ihre Tauchflasche auf den Rücken, zog dann ihre Flossen an und setzte ihre Taucherbrille auf. Danach übte sie am Beckenrand gemeinsam mit den Trainern das Atmen durch das Mundstück und im Wasser. Dann gab sie das Handzeichen für OK und tauchte gemeinsam mit den Trainern in die Tiefe. So sah sie die Wasserwelt endlich aus einer ganz anderen Perspektive.

Das Erlebnis war überwältigend. Annika erfüllte sich ihren Traum und zeigte, dass mit der richtigen und engagierten Unterstützung viele Hindernisse überwunden werden können. (ei)

Tipp für Vereine

Vereine, die Inklusion umsetzen wollen, können sich fachliche und finanzielle Hilfe bei Verbänden holen. Zum Beispiel beim Württembergischen Landessportbund wlsb.de oder bei der Aktion Mensch aktion-mensch.de/inklusion/sport



Ein Traum wurde Wirklichkeit: Gut geschult und mit Hilfe ihrer Trainer tauchte Annika Bader (links) mutig in die Fluten.



Phillip Meißner auf dem Weg zu einer Wohngruppe.



Die Kräftigung der Muskulatur und somit des Bewegungsapparats mit Physio.



Michael Störk braucht dauerhaft Physio für seinen gekrümmten Rücken.



Die Physio hilft, dass die Atmung von Michael Störk frei bleibt.

Dehnen, aktivieren, mobilisieren

Physiotherapie hilft die Beweglichkeit zu erhalten

Wer in seiner Mobilität eingeschränkt ist oder eine Verletzung hat, dem hilft Physiotherapie. In die Praxis am Fachzentrum Rosenharz kommen jeden Tag etliche Menschen, denen auf unterschiedliche Art und Weise geholfen wird. Neben Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Mitarbeitenden des Fachzentrums steht die Praxis auch externen Patientinnen und Patienten offen.

Phillip Meißner ist auf dem Weg zu einer Wohngruppe. Der Leiter der Physiotherapiepraxis schiebt einen Klienten im Rollstuhl dorthin. Auf dem Rückweg nimmt er aus einer anderen Gruppe einen Senior mit. In der Praxis angekommen, wartet ein Patient im ansprechenden Aufenthaltsbereich darauf, von einer Mitarbeiterin abgeholt zu werden.

Der neue Patient legt sich derweil in einem der Therapieräume auf die Liege. Philipp Meißner behandelt ihn, nutzt dafür unter anderem den großen grünen Pezzi-Ball. Er fordert den älteren Herrn auf, sich zu dehnen, dafür in Rückenlage mit angewinkelten Beinen das Gesäß möglichst weit zu heben und wieder auf die Liege zu senken.

Im Therapieraum nebenan behandelt seine Kollegin Deborah Jacobs einen jungen Klienten. Er braucht eine aktivierende Therapie. Ihm mangelt es an Körper- und Muskelspannung. Besonders Spaß macht dem jungen Mann der Stand auf dem Galileo, der Rüttelplatte. Bei 21 Hertz werden seine Muskeln für mehrere Minuten von oben bis unten mit kleinsten Schwingungen durchgerüttelt und so aktiviert. Anschließend auf dem Rad muss er immer wieder motiviert und angespornt werden, in die Pedale zu treten.

Gleich nach ihm ist Michael Störk eingeteilt. Der 39-Jährige kommt selbstständig aus der Werkstatt (WfbM) in Rosenharz. Seine Haltung ist durch eine Skoliose seitlich stark verkrümmt.

Über sein gesamtes Rückgrat zieht sich eine Narbe. Er erzählt von seiner OP zur Stabilisierung der Wirbelsäule. Der Schwerpunkt seiner Physio liegt bei seinem Oberkörper. Deborah Jacobs fordert ihn etwa auf, in einen bestimmten Körperteil zu atmen. Bei der sogenannten Kontaktatmung legt sie ihm die Hand auf die entsprechende Stelle. „Versuch' meine Hand wegzudrücken,“ ermuntert sie ihn. Seine Atemmuskulatur soll geschmeidig bleiben. Die Skoliose hat auch die Rippen nach unten verlagert und die inneren Organe verschoben. Eine Seite der Lunge hat dadurch besonders wenig Platz. Bei einer ernsthaften Erkrankung der Lunge oder der Bronchien würde sich eine eingeschränkte Atmung ungünstig auswirken. „Es geht darum, zu erhalten, was da ist“, erklärt die Physiotherapeutin. Ein weiteres Ziel ist, dass Patientinnen und Patienten durch die professionelle Anwendung schmerzfrei bleiben. „Im Moment habe ich keine Schmerzen,“ erklärt Michael Störk. Doch wenn er zu lange sitze, könne sich das durchaus ändern. Physiotherapie ist besonders auch für Menschen im Rollstuhl wichtig. Die Körperpartien, die sie selbst nicht bewegen können, bewegen passiv die Fachkräfte.

Dauerhafte Anwendungen

Viele Patientinnen und Patienten brauchen wegen ihrer körperlichen Einschränkungen dauerhaft Physiotherapie. Mit Hilfe der beiden ausgebildeten Physiotherapeuten kräftigen sie ihren Bewegungsapparat, dehnen, aktivieren und mobilisieren ihn. Andere kommen für einen gewissen Zeitraum. Klara S. (Name geändert) hat aufgrund einer Arthrose Schulterprobleme. Sie führt vor, welche Übungen ihr helfen. In Schulterhöhe wischt sie wie ein Pantomime an der unsichtbaren Wand, was an Fensterputzen erinnert, oder sie „krabbelt“ mit den Fingern. Durch die Physio seien ihre Schmerzen spürbar zurückgegangen. Auf eine OP kann unter Umständen verzichtet werden. Dank der Physiotherapeuten. (ao)

Beziehungsarbeit unter Bäumen

Erlebnispädagogische Vorbereitung am BBW für den Beruf

Die jungen Menschen, die im Berufsbildungswerk Adolf Aich eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme absolvieren, stehen am Anfang buchstäblich im Wald. Im Rahmen eines erlebnispädagogischen Waldtags lösen sie nämlich gemeinsam Aufgaben – und lernen sich und ihre soziale Umwelt dabei besser kennen.



Mit ein bisschen Hilfe der Gruppe: Der Waldtag des Berufsbildungswerks Adolf Aich schult Selbstvertrauen und soziale Kompetenzen.

Unten rauscht der Gullenbach, oberhalb der Schlucht ist ein Platz für ein Lagerfeuer und dazwischen ganz viel Wald: Der Hotterlochtobel nördlich von Oberzell bietet die ideale Szenerie für ein kleines Outdoor-Abenteuer. Für die Gruppe, die sich hier heute um kurz nach 8 Uhr getroffen hat, ist es viel mehr. Es ist der Auftakt eines neuen Lebensabschnitts. Ein diagnostisches Setting. Und der Anfang einer Beziehung.

Schon seit vielen Jahren beginnt eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) im Berufsbildungswerk (BBW) Adolf Aich mit einem erlebnispädagogischen Waldtag. Rund 100 junge Leute mit Lernhemmnissen oder psychischen Schwierigkeiten absolvieren die Maßnahme aktuell. Nach knapp einem Jahr sollen sie über Grundkenntnisse in einem Ausbildungsberuf ihrer Wahl verfügen. Im Idealfall sind die Teilnehmenden, die zwischen 16 und 20 Jahre alt sind, sogar fit für den ersten Arbeitsmarkt.

Dabei gilt es zunächst, Stärken, soziale Kompetenzen und Trainingsbedarfe zu erkunden. Zudem dient das gemeinsame Erleben dazu, Beziehungen sowohl unter den Teilnehmenden als auch zu den Expertinnen und Experten aufzubauen. „Diese Beziehungsarbeit ist in den ersten Wochen der Schlüssel zum Erfolg, und dafür ist der Waldtag ein wesentliches Element“, erklärt Ludwig Speidler, Betriebsleiter der BvB am Berufsbildungswerk.

Dafür müssen die Teilnehmenden in Kleingruppen gemeinsam eine „1000-Punkte-Challenge“ bewältigen. Seilspringen und das Balancieren auf Baumstumpf sind dabei als Aufgaben gesetzt, ansonsten kann die Gruppe aus

verschiedenen Interaktionsangeboten wählen. Erzieherin Simone Krafcsik und ihr Kollege Dietrich Broß gestalten das Programm des Tages. Unterstützt werden sie von Berufsbegleiterin Karin Essig-Rieser und dem Psychologen Florian Reischer.

Für viele eine Grenzerfahrung

„Es geht uns darum, eine angenehme, positive Situation zu schaffen und gleichzeitig zu analysieren, wie sich die Teilnehmenden innerhalb der Gruppe verhalten“, erklärt Psychologe Reischer. Eine Herausforderung ist dies vor allem für die Teilnehmenden mit einer Störung im Autismusspektrum, die inzwischen gut ein Drittel der „BvBler“ stellen. Anders als vielfach angenommen, haben diese oft ein ausgeprägtes soziales Bedürfnis, nur nicht die dafür nötigen Fähigkeiten. Auch physisch kann die kleine Wanderung über Stock und Stein oder das Hüpfen über einen Bachverlauf für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Grenzerfahrung darstellen.

Doch mit jeder Station wachsen Selbstvertrauen und Zusammenhalt spürbar, und bei der letzten Aufgabe, dem Bau eines Steinturms, macht die ganze Gruppe mit. Die Challenge ist geschafft, und als Belohnung darf die Gruppe eine Schatzkiste öffnen. Darin enthalten ist ein Gutschein für ein Heißgetränk am BvB-Automaten sowie ein Handlungsleit-satz des BBW, den jede und jeder reihum vorliest. Als letzter liest Fabian, der in den Tagen vor dem Waldtag furchtbar unter Heimweh litt, aber sich überwunden hat. Bei ihm steht der Satz: „Wir bleiben in Bewegung und entwickeln uns weiter.“ (jjp)

Hoch hinaus zum Ziel: Selbst wenn das Ende der Route nicht erreicht wird, bringt Klettern anhaltende Entspannung, so die Erfahrung von Anne Sophie Fischer (rechts).



Hohe Ziele sind erreichbar

Heilpädagogisches Klettern ergänzt das therapeutische Setting

Beim Heilpädagogischen Klettern der St. Lukas-Klinik können Klientinnen und Klienten Erfolge erleben, Grenzerfahrungen machen und unterschiedlichste Kompetenzen schulen.

Gerade diese Vielfalt macht Klettern zu einem wertvollen, ergänzenden Therapiewerkzeug.

Das könnte sein neuer persönlicher Rekord gewesen sein: In nur 45 Sekunden ist Dominik Seidel gerade eine knapp elf Meter hohe Wand emporgeklettert. „Aber ich bin ja auch geübt“, strahlt er, als er wieder unten angekommen ist. Das stimmt: Jeden Dienstag fährt der 18-Jährige, der im Sozialtherapeutischen Heim der St. Lukas-Klinik lebt, zusammen mit anderen jungen Leuten aus der Klinik ins Kletterzentrum des Deutschen Alpenvereins (DAV) in Friedrichshafen. Dort nutzt er das Angebot des Heilpädagogischen Kletterns.

Eingebettet ist das freiwillige Angebot, das auch Menschen aus der Liebenau Teilhabe offensteht, in einen individuellen Plan, den die Therapieleitung erarbeitet hat. Die Ziele unterscheiden sich, „aber gerade die Vielfalt macht Klettern in der Therapiearbeit so wertvoll“, sagt Heilpädagogin Alexandra Sprenger, die die Gruppe leitet.

Offensichtlich ist dieser Wert im Hinblick auf die motorischen Fähigkeiten und das Körpergefühl, „dessen Schulung aber auch für die Wahrnehmung in anderen Bereichen gut ist“, wie Sprenger erklärt. Zudem erweitert die gemeinsame Aktivität die Sozialkompetenzen, weil es von der Gruppe über einen Zeitraum von bis zu einem Jahr verlangt, „sich einzugrooven“

und Rücksicht aufeinander zu nehmen. In emotionaler Hinsicht fördert es das Selbstvertrauen, ermöglicht im geschützten Rahmen aber auch Erfahrungen von Momenten der Unsicherheit und Angst. Das Erlernen des Doppelachterknotens schließlich, mit dem man eine besondere Schlaufe zur Sicherung des Seils knüpfen kann, zählt zu den kognitiven Herausforderungen des Klettersports.

Erst klettern, dann reflektieren

Bei der Gestaltung der Einheiten nimmt Sprenger, die selbst eine leidenschaftliche Kletterin ist, immer Rücksicht auf die tagesaktuelle Gruppendynamik und individuelle Bedürfnisse. Zumeist ähnelt sich der Ablauf der 75 bis 90 Minuten jedoch: Nach dem Umziehen und der Knotenkunde wird reihum geklettert, immer unter den wachsamen Augen der Leiterin. Sie sorgt für die Sicherung, gibt Tipps und jede Menge Motivation – und reflektiert nach jedem Durchgang das persönliche Erlebnis in der Wand

Anne Sophie Fischer hadert heute etwas mit sich, weil sie ihre Route nicht ganz beenden konnte. „Aber schau mal, wie hoch du gekommen bist“, sagt Sprenger, und Fischer fehlen beim Blick nach oben fast die Worte.

„Wow.“ Die 18-Jährige war schon den ganzen Tag „nicht gut drauf“ und hat eine Portion Wut aus der Wohngruppe mitgebracht. Und jetzt, nach dem Klettern? „Jetzt bin ich viel entspannter.“ Und nach der Rückkehr in die Wohngruppe – bleibt das Gefühl so gut wie gerade eben? „Ja, das klappt“, weiß Sprenger aus Erfahrung. (jp)

Gesundheit gut, Pflege gut

Angebote für Körper und Psyche halten Mitarbeitende beweglich und schmerzfrei

Was man schon ahnt, hat sich bei Tests bestätigt: Es ist der Rücken, der auch Pflegekräfte im Haus der Pflege St. Konrad in Kressbronn gesundheitlich am meisten plagt.

Unbeabsichtigt falsche Körperhaltungen oder unsachgemäßes Heben haben sich im Trubel des Alltags eingeschlichen.

Die Folgen: Schmerzen, Steifheit und im schlimmsten Fall ein Bandscheibenvorfall. Dem will die Einrichtungsleitung Zhana Alferts in Zusammenarbeit mit der Kaufmännischen Krankenkasse (KKH) entgegenwirken. Trainer Rassul Gussainov von der KKH zeigt Mitarbeitenden, wie sie mit einfachen Übungen beweglich durch den Alltag kommen.

Über den Köpfen der makellos blaue Himmel, zu Füßen der glitzernde Bodensee: In schönster Umgebung haben Mitarbeitende der Altenpflegeeinrichtung die Möglichkeit, ihren Bewegungsapparat zwischendurch zu stärken. Ausgestattet mit königsblauen Faszienrollen schult Trainer Rassul Gussainov die erste von mehreren Gruppen bestehend aus fünf Mitarbeitenden. Er beginnt mit mobilen Dehnübungen, die überall

gemacht werden können. Er erklärt, hilft, korrigiert Körperhaltungen, beantwortet Fragen. Die „Ahs“ und „Ohs“, die manchmal hörbar sind, sprechen eine eigene Sprache. Nämlich, dass der eigene Rücken schon viel aushalten musste.

Rassul Gussainov selbst ist Profisportler und schwört unter anderem auf Faszientraining. Es sei einfach durchführbar und effektiv, aber man könne auch manches falsch machen. Wichtig ist, die Rollen mit langsamen Bewegungen einzusetzen. „Beginnt mit Unter- und Oberschenkeln, dann mit Unter- und Oberarmen und dem Rücken.“ Beim Nacken empfiehlt er, Übungen zunächst an der Wand auszuführen.

Einrichtungsleiterin Zhana Alferts hat den Anspruch, den Mitarbeitenden Angebote zur Verfügung stellen, die ihre Gesundheit fördern. Bei ihrer ausführlichen Recherche zeigte sich die KKH bereit, ein präventives Bewegungsangebot anzubieten und die Kosten zu tragen. Vorausgehend wurden Tests mit den Mitarbeitenden bezüglich Kraft und Beweglichkeit sowie der Lungenfunktion durchgeführt. Hierbei stellte sich heraus, dass es mehrheitlich der Rücken ist, der Probleme macht. Bereits nach der ersten Übungseinheit gab es eine positive Resonanz der Teilnehmenden: Ihre Verspannungen ließen spürbar nach. Außerdem äußerten einige den Wunsch nach regelmäßigen Bewegungseinheiten mit dem Trainer.

Umfassendes Thema: die Gesundheit

Das Thema Bewegung ist ein Baustein beim „Projekt Gesundheit“ im Haus der Pflege. Auch ein intaktes Team wirkt sich günstig auf das Wohlbefinden aus, was unter Umständen auch weniger Krankheitstage verursacht. Beim erstmaligen Team-Tag etwa setzten sich die Teilnehmenden spielerisch mit Veränderungen, dem Umgang miteinander oder mit Kritikfähigkeit auseinander. Beim zweiten Teil habe man schon eine spürbar angenehme Gruppendynamik wahrnehmen können, so Zhana Alferts. Beim dritten Baustein, der kommenden Jahr startet, steht die Psyche im Mittelpunkt. Zhana Alferts ist überzeugt, dass die Maßnahmen den einzelnen und somit dem gesamten Team helfen. „Ich würde mir wünschen, dass es mehr Pflegeeinrichtungen für ihre Mitarbeitenden anbieten,“ lautet ihre Empfehlung aufgrund der guten Wirkung. (ao)

Dehn- und Bewegungseinheiten und der Einsatz von Faszienrollen sind draußen und drinnen möglich: Mitarbeitende vom Haus der Pflege St. Konrad in Kressbronn machen es vor.



Tanzen macht gute Laune

Die Sonne lacht, Menschen vergnügen sich und die Bühne rockt: Zu den Bühnenauftritten bei „Ravensburg spielt“ am letzten Sommerferienwochenende gehörte auch die inklusive Tanzgruppe der Tanzschule Desweemèr. Die Aufregung im Vorfeld war den Tänzerinnen und Tänzern auf der Bühne nicht anzusehen. Der dargebotene groovige Hip-Hop mit Breakdance-Einlagen ließ das Publikum mitschwingen.

Jeden Donnerstag trifft sich die inklusive Gruppe zum gemeinsamen Tanzen. Rund 20 Personen nehmen daran teil.



Sportgruppe Rakete: mit Freude und mit Leidenschaft



Ihr Name ist Programm: Sportgruppe Rakete vom TSB Ravensburg. Immer montags treffen sich bis zu 20 Sportbegeisterte mit und ohne Behinderungen für anderthalb Stunden in der Bewegungshalle des TSB. Leiter Raphael Frirdich und Co-Trainerin Carolin Wicker haben inzwischen mehrere Assistenttrainerinnen und -trainer, die meistens das Aufwärmtraining anleiten. Ihre Kompetenzen dafür erwarben einige im

Rahmen von Ausbildungen beim Schwäbischen Turnerbund.

Die Teilnehmenden entscheiden sich beim abwechslungsreichen Sportprogramm aus Spielsportarten, Tanz, Gymnastik oder Entspannung. Nach den langen Sommerferien ist Hockey angesagt. Zunächst bugsieren alle alleine ihren Ball um bunte Kegel. Danach spielen sie sich zu zweit Bälle zu.

Im anschließenden Mannschaftsspiel setzen sich die Frauen und Männer mit vollem Einsatz und großem Ehrgeiz für ihr Team ein, beglückwünschen sich zum Tor und freuen sich bei Treffern auch für die anderen. Auf manchem Gesicht stehen Anstrengung, Leidenschaft und Freude gleichermaßen.

Inzwischen besteht die Sportgruppe aus drei Einheiten: neben „Rakete I“, der Montagssportgruppe, gibt es die Fußballmannschaft „Rakete kickt“, geleitet von Jonas Ruf, und unter Anleitung von Sybille Wursthorn „Rakete II“, die sich freitags in der Neuwiesenschule Ravensburg trifft. Etwa 50 Personen machen in den drei Gruppen aktiv Sport. Dass dieser Spaß macht und die Aktiven nicht darauf verzichten möchten, zeigt auch mancher Anfahrtsweg: Assistenttrainer Fabian Biber etwa radelt in der Regel zum Sport. Immerhin etwa eine Stunde pro Weg.

tsb-ravensburg.de/rakete

Sportgeräte im Garten

Über Fitness im Freien freuen sich seit diesem Sommer die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Liebenau Neckertal in Brunnadern, Schweiz. Einige von ihnen hatten sich im vergangenen Herbst bei Gesprächen mit der Heimleitung dafür stark gemacht. Dieser Wunsch wurde nun Wirklichkeit. So wurden im Garten ein Labyrinth mit unterschiedlichen Bodenbelägen und ein sogenannter Geduldsfaden installiert. Möglich gemacht haben den Parcours auch die „Otto und Veronika Kägi Stiftung“ und die „H. und A. Baumberger-Germann-Stiftung“.

Das Haus verfügt über 68 Pflegeplätze in fünf Wohngruppen, eine davon eine Demenzwohngruppe.



Mitarbeitende mobil für die Umwelt



Die Stiftung Liebenau verstärkt ihr Engagement in Sachen umweltfreundliche Mobilität. Der erste Radaktionstag, der auf dem Campus Liebenau stattfand, war dafür mehr als nur ein Symbol. So eröffnete Stiftungsvorstand Dr. Markus Nachbaur bei dieser Gelegenheit die erste von fünf Service-Stationen,

an denen Mitarbeitende des Unternehmens selbst kleinere Reparaturen vornehmen können. Zudem bildet das Berufsbildungswerk (BBW) Ravensburg künftig fünf Jugendliche zu Fahrradmonteuren aus.

„Als Träger von sozialen Einrichtungen, vielen Flächen und Gebäuden und rund 8500 Mitarbeitenden tragen wir eine große Verantwortung für die Auswirkungen auf die Umwelt. Die Mitarbeitermobilität ist daher für uns ein Riesenthema“, betonte Dr. Nachbaur und verwies dabei unter anderem auf die lange Partnerschaft mit dem Leasinganbieter JobRad.

2015 zählte die Stiftung Liebenau zu den ersten Kunden des Freiburger Unternehmens und hat im Laufe der Jahre rund 1800 Leasingverträge mit JobRad abgeschlossen. Aktuell nutzen rund 650 Mitarbeitende die Möglichkeit, über die monatliche Gehaltsabrechnung bequem ihr Wunschrad zu fahren. Eine neue Kooperation unterhält die Stiftung mit der Techniker Krankenkasse als Partner des betrieblichen Gesundheitsmanagements, die wie JobRad den Radaktionstag gefördert hat.

Angebote für Mitarbeitende



Die Stiftung Liebenau macht ihren Mitarbeitenden zahlreiche Angebote zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Sie fördert beispielsweise das Radfahren mit dem Leasingmodell JobRad, organisiert Aktionstage, Online-Yoga, unterstützt ihre Mitarbeitenden bei Lauf-Events und hat einen Gesundheitsraum mit Trainingsgeräten eingerichtet.

Die hauseigene Akademie bietet außerdem gesundheitsbezogene Kurse an. Sportarten wie Aikido, Tanzen, Tischtennis, Fußball und viel mehr bieten die Betriebssportgruppen an.

Zur Website des Betriebssports der Stiftung Liebenau stiftung-liebenau.de/bsg

Hier ist gut wandern ...

Österreich

Von Sibratsgfall nach Schönenbach

Dauer: ca. 2 Stunden, 150 bis 200 Höhenmeter

Start: Parkplatz beim Lift Krähenberg in Sibratsgfall, ein paar Kurven hinauf zum Campingplatz.

Ab da nur noch reiner Wanderweg. Es geht durch den Wald, an Bächen vorbei und manchmal darüber, leicht bergauf nach Schönenbach. Die Wanderung ist auch für Kinder gut geeignet. Im Winter ist hier eine Loipe. Zurück kann man auch über den Hengststiege. Dieser Weg ist etwas herausfordernder und ca. 10 Minuten länger, landschaftlich sehr schön.

Einkehrmöglichkeiten: Gasthaus Egender in Schönenberg

Isolde Schleichert, Zentrale Verwaltung Liebenau Österreich

Schweiz

Meeresmuscheln auf dem Berg

Dauer: ca. 3 Stunden, ca. 200 Höhenmeter bei Auf- und Abstieg

Start: Gansalp auf 1770 m, erreichbar mit Sesselbahnen

Der fünf Kilometer lange geologische Rundweg Gamserrugg ist mittelschwer und in der Regel ab Juni bis etwa Ende Oktober begehbar. Warum sich Meeresmuscheln auf den Bergspitzen finden sowie viele andere Fragen werden auf zwölf anschaulichen Tafeln beantwortet. Während der Alpsommerzeit führt der Weg mitten durchs Weideland von Rindern und Schafen.

Einkehrmöglichkeiten: Berggasthaus Gansalp

Reto Geiger, Geschäftsführer Liebenau Schweiz

Italien

Titschenwarte bei Kohlern

Dauer: 2,75 Stunden, 8,5 km; ca. 440 Höhenmeter

Start: Ab Talstation der Seilbahn oder mit dem PKW nach Kohlern

Man folgt dem Weg E5 in Richtung Herrenkohlern mit wunderbaren 180°-Panoramablick, der sich von der Mendel bis nach Jenesien, der Sarner Scharte und bis zum Rittner Horn erstreckt. Die Wege Nr. 6 und Nr. 5 bringen Sie zur Titschenwarte, dem Panoramapunkt mit Blick auf die Dolomiten. Zurück folgen Sie dem Weg Nr. 5A in Richtung Schneiderwiesen. Zur Seilbahn geht es über den Weg Nr. 1.

Einkehrmöglichkeiten: Gasthof Kohlern oder Gasthof Schneiderwiesen

Heiner Schweigkofler, Geschäftsführer Liebenau Italia

Slowakei

Biely kríž - Malé Karpaty

Dauer: je nach Route ab ca. 1 Stunde und mehr; Höhenunterschied 503 m

Start: Eine Wanderung zum „Weißen Kreuz“ kann von vielen Ausgangspunkten unternommen werden.

Beliebte Routen führen von Rača, Svätý Jur oder dem nahegelegenen Borinka. Sie können sich problemlos zu Fuß oder mit dem Fahrrad auf den Weg machen. Viele Kombinationsmöglichkeiten. Das „Weiße Kreuz“ stellt einen der bedeutendsten touristischen Knotenpunkte in den Kleinen Karpaten dar. „Weißes Kreuz“ ist auch der Name des örtlichen Forsthauses.

Einkehrmöglichkeiten: Forsthaus Biely kríž und die Berghütte Klinec, hier sind weitere Hütten und ein Imbiss – Občerstvenie u Kocmundu.

Martina Stroblova, Geschäftsführung Casa Slowensko

Bulgarien

Vitoscha Gebirge, Jarlovski Kupa (2173 m)

Dauer: 5 bis 8 Stunden, ca. 14 km, 900 Höhenmeter, steile Route

Start: Dorf Chuipetlovo, Pernik Gemeinde, ca. 1 Stunde Fahrtzeit von Sofia, Parken im Dorf ist unkompliziert und kostenfrei. Das Vitoscha Gebirge ist ein Naturpark südlich von Sofia, der Hauptstadt Bulgariens. Einige Teile vom Gebirge sind mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar. Im Gebirge gibt es viele Geh- und Radrouten, Ski- und Snowboardmöglichkeiten, Herbergen und Picknickorte, beliebt bei vielen Sofiotern.

Dilyana Gyurova, Geschäftsführung Liebenau Bulgaria

Deutschland

Vom Albsee zur Pfarralpe

Dauer: 2,5 bis 3 Stunden, 11,5 km; ca. 390 Höhenmeter

Start: Parkplatz gegenüber Albsee-Coaster

Anforderungen: Schöner Wanderweg mit Steigung ab dem Alpseeufer, mit mehreren schönen Aussichtspunkten auf Albsee und Allgäuer Alpen. Mit Kindern gut zu begehen.

Einkehrmöglichkeiten: Pfarralpe

Stephan Becker, Pädagogischer Fachdienst Fachzentrum Hegenberg



Leichte Sprache

Bewegung für Körper und Geist

Bewegung hält Körper, Geist und Seele fit.

Bewegung bietet soziale Kontakte.

Auch Menschen mit eingeschränkter Mobilität hilft Bewegung.

Das erkennt auch das Gesundheits-Ministerium in Deutschland an.

Es hat nationale Empfehlungen für Bewegung aufgeschrieben.

Hierin nennt sie zum Beispiel auch spezielle Personen:

- Menschen mit Behinderungen.
- Chronisch Kranke.
- Und ältere Menschen.

Viele Angebote für Sport und Therapie

Auch bei der Stiftung Liebenau ist Bewegung wichtig.

Sie hat zum Beispiel Räume für Physio und Ergo-Therapie.

Es gibt Mannschaftssportarten.

Zum Beispiel Fußball.

Und sie hat jedes Jahr bestimmte Aktionen.

Zum Beispiel den Rad-Aktions-Tag.

Oder sie nimmt an an Firmen-Läufen teil.

Sport fördert den Ehrgeiz

Annika Bader wollte gerne einmal tauchen.

Doch sie hat Epilepsie.

Dann ist Tauchen vielleicht gefährlich.

Aber der Sportclub Friedrichshafen hat geholfen.

Trainer haben Annika Bader geschult.

Dann kam ihr erster Tauchgang.

Für Annika Bader ging ein Wunsch in Erfüllung.

Das macht sie glücklich.



Klettern entspannt

Die St. Lukas-Klinik hat ein Kletter-Angebot.
 Manche Teilnehmenden kommen richtig weit hoch.
 Manche sind schnell am Ziel.
 Teilnehmende haben manchmal Ärger.
 Zum Beispiel mit Mitbewohnern.
 Dann hilft ihnen Klettern.
 Es entspannt sie.



Mitarbeitende bleiben gesund

Im Haus St. Konrad in Kressbronn machen Mitarbeitende Bewegung.
 Ein Profi-Trainer leitet sie an.
 Er zeigt ihnen einfache Dehn-Übungen.
 Und er zeigt ihnen den Umgang mit der Muskel-Rolle.
 Die Übungen helfen vielen Mitarbeitenden.
 Sehr viele von ihnen haben Probleme mit dem Rücken.
 Sie wünschen sich mehr Bewegungs-Angebote.



Viel Spaß beim Sport

In Ravensburg gibt es eine inklusive Tanzgruppe.
 Sie trifft sich einmal in der Woche in der Tanzschule Desweemèr.
 Beim einer Veranstaltung in Ravensburg hatte sie einen Auftritt.
 Auf der großen Bühne tanzten sie Hip-Hop.
 Alle hatten viel Spaß.
 Sie haben das Publikum mitgerissen.
 Beim TSB Ravensburg gibt es die inklusive Sportgruppe Rakete.
 Sie besteht aus 3 Gruppen.
 Sie machen Mannschaftssport, Gymnastik, Fußball und Entspannung.
 Menschen mit Behinderungen haben eine Ausbildung gemacht.
 Sie sind jetzt Assistenz-Trainer und Assistenz-Trainerinnen.
 Man sieht: Alle haben Spaß!



PIKSL-Labor schult zu Digitalexperten

Das PIKSL-Labor Friedrichshafen bot von April bis Juli eine Qualifizierungsmaßnahme: Gemeinsam mit dem Fachkräfteteam des PIKSL-Labors und den beiden Medienpädagogen Marc Hasselbach und Christian Schmidt erweiterten sieben Klientinnen und Klienten der Stiftung Liebenau nachhaltig ihre digitalen Kompetenzen in einer intensiven Schulungsreihe. Ziel ist es, dass sie nach erfolgreicher Qualifikation ihr fundiertes Wissen über die Nutzung digitaler Geräte und die sichere Navigation im Internet als Digitalexpertinnen und -experten weitergeben und anderen hilfreich zur Seite zu stehen.

Jeden Mittwoch stand ein anderes Thema im Fokus. Die Teilnehmenden befassten sich morgens mit verschiedensten Aspekten der digitalen Welt, angefangen von grundlegenden Bedienungsfähigkeiten digitaler Geräte bis hin zu Tipps für die

sichere Nutzung des Internets. In den begleiteten Selbstlernphasen am Nachmittag hatten sie die Möglichkeit, sich mit Vertiefungsthemen zu beschäftigen, die ihrem aktuellen Befinden und individuellem Interesse entsprachen. Die Palette reichte dabei von Lernmaterialien über soziale Netzwerke bis hin zu Themen wie „Gaming Et eSport“, „Cybermobbing“ oder der Nutzung von Office-Anwendungen. „Ich bin wirklich froh, dass ich die Chance hatte dabei zu sein, ein Teil des Teams zu sein“ oder „Im PIKSL – das macht richtig Spaß!“ hieß es von Teilnehmenden. Das Projekt „PIKSL-Labor Friedrichshafen“ wird noch bis Dezember 2025 von Aktion Mensch gefördert und bietet damit allen Menschen die Chance, die Möglichkeiten der Digitalisierung für sich zu nutzen.

piksl.net/standorte/friedrichshafen



Leichte Sprache

Schulung zu digitalen Experten und Expertinnen

Das PIKSL-Labor Friedrichshafen hat eine besondere Schulung gemacht.

Sie war für Klienten und Klientinnen von der Stiftung Liebenau.

Die Teilnehmenden lernten alles über digitale Geräte.

Sie lernten auch den sicheren Umgang mit dem Internet.

Auf dem Programm stand auch Mobbing im Internet.

Und die Anwendung von Office-Programme.

Ihr Wissen geben sie in Zukunft an andere weiter.

Einige Teilnehmende sagten:

Im PIKSL – das macht richtig Spaß!

Aktion Mensch fördert das PIKSL-Labor bis Dezember 2025.



Liebenau Teilhabe und Familie

Ein Blick für gute Fotos

Aussagekräftige Fotomotive und gute Bilder: diesen Themen widmeten sich Mitglieder des inklusiven Redaktionsteams der „wir mittendrin“ bei einem Foto-Workshop. Denn zu ihren Beiträgen in der zweimal im Jahr erscheinenden Zeitung gehören auch stimmige Bilder. In Theorie und Praxis drehte sich der Kurs unter anderem um Technik und Handhabung von Kameras und Smartphones, den Aufbau von Motiven und wie man diese überhaupt findet. Bereits der Sitzungssaal des Rathauses in Tettngang, den die Stadt für den Zweck freundlicherweise zur Verfügung stellte, bot dafür interessante Aspekte.

Nach der ausgiebigen Theorie- und Übungseinheit brachen die Teilnehmenden in kleinen Gruppen mit Kameras, eigenem Smartphone oder Tablet auf. Nicht nur der Wochenmarkt, sondern auch das Montfort-Schloss, die Innenstadt sowie der Zep-



pelin, der am Himmel kreiste, hielten Fotomotive parat. Beim Abschluss in den Räumen der Anlaufstelle Bürgerengagement in Tettngang blieb noch Zeit, einige Aufnahmen zu besprechen.

Den Workshop sowie den Kauf von mehreren Kameras für das Redaktionsteam ermöglichte die HypoVereinsbank mit ihrer Spende über 2.500 Euro. Seit über zehn Jahren besteht eine enge und vertrauensvolle Verbindung zur Liebenau Teilhabe und im Besonderen zur Kreativwerkstatt Rosenharz, der ebenfalls 2.000 Euro zugutekamen, und die dafür Hollywoodschaukeln anschaffte. Mitarbeitende aus verschiedenen Regionen der HypoVereinsbank und Künstler und Künstlerinnen der Kreativwerkstatt gestalten in der Regel jedes Jahr zusammen eine Malaktion. Die Teilnehmenden schätzen es, sich auszutauschen sowie voneinander zu lernen.

Liebenau Teilhabe und Familie

Wertschätzung und Humor prägen Zusammenarbeit

Arbeiten im Tandem: Das taten Mitte Juli elf Klientinnen und Klienten der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) der Stiftung Liebenau und Auszubildende von Rolls-Royce Power Systems in Friedrichshafen. Die Idee dahinter: Menschen mit Unterstützungsbedarf erhalten einen Einblick in die Arbeitswelt und Auszubildende erweitern ihre soziale Kompetenz. Immer ein Klient und ein Auszubildender arbeiteten an einem solarbetriebenen Ventilator. Mit Offenheit und Engagement unterstützten die Auszubildenden ihre Tandem-Partner.

Begleitet wurde das Projekt von zwei Ausbildern der Rolls-Royce Power Systems und drei Fachkräften aus dem Arbeitsbereich WfbM. Die Zusammenarbeit war geprägt von Wertschätzung und Humor, neuen Erfahrungen und Spaß. Zwei Tage später erfolgte der Gegenbesuch. Die Auszubildenden von Rolls-Royce Power Systems arbeiteten einen halben Tag mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf in ihrer gewohnten Umgebung in der WfbM in Liebenau. Solche gemeinsamen Aktivitäten zeigen, wie wichtig Inklusion und gegenseitiges Verständnis sind.

Flexteam
Teilhabe #vielfaltbereichert



Job und Freizeit im Einklang?

Alle Infos hier: 

Arbeite, wann du willst – als **Fachkraft in der Behindertenhilfe**

stiftung-liebenau.de/flexteam-teilhabe

Stiftung Liebenau 

Frühförderstelle eröffnet neuen Standort



Die interdisziplinäre Frühförder- und Beratungsstelle der Stiftung Liebenau hatte doppelten Anlass zu feiern: Der Standort in Markdorf beging das 30-jährige Bestehen und in den Räumen des DRK in Friedrichshafen wurde ein weiterer Standort eröffnet. Dieser war notwendig geworden, da die Nachfrage nach Angeboten seit Jahren kontinuierlich stieg und rund 50 Prozent der Anfra-

gen aus dem östlichen Teil des Bodenseekreises kommen.

Die Frühförderung spielt eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung der Entwicklung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Durch eine individuelle und ganzheitliche Förderung können sie bessere Chancen auf eine positive Entwicklung und eine erfolgreiche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erhalten. Erfahrungen zeigen, dass 60 Prozent der Kinder nach einer erfolgreichen Förderung keinen weiteren Förderbedarf zeigten.

Sylvia Unselde (im Bild links) hat die Frühförderstelle in Markdorf aufgebaut und mit ihrem Team die Arbeit fachlich vorangetrieben. Anne Zetzmann, die die stellvertretende Leitung der Frühförderstelle innehat, bezog mit ihrem

Team während des Jahreswechsels die Räume. Sozialbürgermeister Andreas Hein freute sich, dass mit der Frühförderstelle nun ein weiteres niederschwelliges Angebot auf dem Weg zu einer inklusiven Stadt angeboten werden kann.

„Kinder sind unsere Zukunft“, betonte Andreas Sponar, stellvertretender Sozialamtsleiter, deswegen müssten die Weichen rechtzeitig gestellt werden. Vor allem müsse die Unterstützung aber zeitnah stattfinden. Mit der Eröffnung des Standortes Friedrichshafen werden so die teilweise sehr langen Wartezeiten vermieden. Dabei brauchen aber nicht nur die Kinder Unterstützung, sondern auch die Eltern, die lernen müssen, mit einer Einschränkung ihres Kindes umzugehen.

Ehrenamt: Danke, Danke, Danke!

Frei nach Wilhelm Buschs „Denn Spargel, Schinken und Koteletts, sind doch mitunter auch was Nett's“ hat das Adolf-Gröber-Haus in Weingarten seinen ehrenamtlich Engagierten einen ganz besonderen Abend bereitet. In Form eines „Drei-Gänge-Spargel-Menüs“ sagten die Verantwortlichen des Hauses „Danke“. Über 80 Ehrenamtliche engagieren sich im Haus.

„Ihr ehrenamtlicher Einsatz trägt wesentlich dazu bei, dass der Alltag für unsere Bewohnerinnen und Bewohner tagtäglich bunter, facetten- und ereignisreicher wird“, so Einrichtungsleiter Jonas Kimmig. Er bedankte sich für deren Verbundenheit und die wertvolle Mitarbeit und stellte die Vielfältigkeit des Ehrenamtes in den Fokus: von der Seelsorge, über Gedächtnistraining, Besuchsdienste, „Kiosk auf Rädern“, Hilfe beim Essen, Rikscha-Fahrten, bis hin zu Vorlese-Abenden, Singen und Musizieren, Gymnastik, Engagement im Heimbeirat, Kaffee- oder Spielenachmittage, aber auch die Mithilfe bei Gottesdiensten, sei es durch das Orgelspiel oder Mesnerdiens-



te. „Viele dieser Aktivitäten wären ohne Sie nicht machbar. Wir können einfach nur Danke sagen“, so das Fazit von Kimmig. In entspannter kulinarischer Atmosphäre gab der Abend auch Gelegenheit zum Austausch untereinander.

Stiftung Liebenau Pflege

Hör Genuss für das Wohlbefinden im Hospiz

Im Stationären Hospiz im Franziskuszentrum Friedrichshafen gibt es seit der Renovierung der Räume eine Neuheit: In jedem der zehn Gästezimmer ist jeweils ein Musikpanel installiert. Direkt an der Rückwand der Pflegebetten montiert, ermöglichen sie den Patientinnen und Patienten ungestört dem persönlichen Musikstil zu lauschen. Für viele Menschen bedeutet Musik ein Stück Lebensqualität. Ihre positive Wirkung wird nicht selten für therapeutische Zwecke genutzt. Wer zeitlebens gewohnt war, Musik zu hören, wird diese Gewohnheit womöglich auch bei einer schweren Erkrankung zu schätzen wissen. In der Palliativmedizin, der Pflege von Schwerstkranken oder dem Tode nahen Menschen, kann Musik laut diversen Erhebungen viele positive Auswirkungen haben, vom allgemeinen Wohlbefinden über Entspannung bis hin zu Schmerz- oder Angstreduzierung. Die Firma Schyns Medizintechnik in Bad Ems hat die ansprechenden medizinischen



Versorgungseinheiten geliefert und das dazugehörige Soundsystem „Schyns Integrasound“ gestiftet.

Hinter der zwei Meter breiten und 1,80 Meter hohen, sogenannten medizinischen Versorgungseinheit Schyns Q100, ist nicht nur ein Lautsprecher verbaut, sondern auch die Anschlüsse für medizinische Geräte sind hier unauffällig verdeckt. Silke Uhl (Foto), die Leiterin des Hospizes Friedrichshafen, zeigt, wie man mit dem Handy die eigene Musik in hoher Qualität anhören kann. Es braucht eine Bluetooth-Verbindung, mit deren Unterstützung man die zur Einheit gehörende App ansteuert.

Stiftung Liebenau Bildung

Reli-Tage fördern das Verständnis füreinander

Gegenseitiges Verständnis entsteht durch den aktiven Austausch von Wissen und Erfahrungen. Getreu diesem Prinzip hat das Berufsbildungswerk (BBW) Adolf Aich im vergangenen Schuljahr drei Religionstage veranstaltet. Insgesamt rund 150 Auszubildende mit Förderbedarf erkundeten in Ravensburg die Liebfrauenkirche, das Haus der katholischen Kirche, das überkonfessionelle Gebetshaus im Seelhaus sowie außerdem die Mevlana-Moschee.

„Ein wichtiges Thema in unserem überkonfessionellen Religionsunterricht sind die großen Weltreligionen. Wir wollten dieses Thema nicht nur in der Theorie besprechen, sondern auch persönliche Eindrücke durch die Besichtigung verschiedener Einrichtungen ermöglichen“, berichtet die Religionspädagogin Herta Maria Deiber.

An jedem der drei Reli-Tage nahmen etwa 50 Jugendliche teil, begleitet von ihren jeweiligen Religionslehrkräften. Vor Ort nahmen sich kompetente Referentinnen und Referenten viel Zeit für Erklärungen und Fragen. Die Erkundung der Räume war immer auch mit kleinen Erlebnissen verbunden: Mal durften sich die Auszubildenden ins Chorgestühl setzen,

mal sangen sie gemeinsam Lieder, mal schrieben sie ihre Wünsche und Gebete auf kleine Zettel.

Herta Maria Deiber erzählt: „Es war schön zu sehen, dass wir mehr Verbindendes als Trennendes entdecken konnten, zum Beispiel bei den Themen Vergebung oder Leben nach dem Tod. Durch die Reli-Tage konnten auch viele Missverständnisse ausgeräumt werden.“ Vertieft wurden die gemeinsamen Erfahrungen in den Nachbesprechungen im Religionsunterricht.



Die Zukunft der Rehabilitation junger Menschen



Vertreter der 51 Berufsbildungswerke (BBW) in Deutschland und deren Teilnehmendenvertretungen trafen sich in Berlin. Im Fokus stand die Ausbildung

junger Menschen mit Förderbedarf und eine qualitative, innovative und zukunftsgerichtete Gestaltung bis 2035 gemeinsam anzupacken, neu auszurichten und zu sichern. Unter den 240 Menschen war auch eine vierköpfige Delegation des BBW in Ravensburg. Dabei war auch der 23-jährige Marius Schmidhuber (Foto rechts), der am BBW Ravensburg eine Ausbildung als Zerspanungsmechaniker macht und Vorsitzender der Teilnehmendenvertretung ist. „Am meisten beeindruckt haben mich die unterschiedlichen Meinungen und die Bereitschaft, aktiv an der Zukunft der Berufsbildungswerke mitzuwirken“, berichtet er.

Sina Korodi, Teilnehmendenvertreterin im Bereich Lageristik, gehörte ebenfalls zur Ravensburger Abordnung,

wie der Lehrer Rainer Schuch (links) als Vertrauensperson der Teilnehmendenvertretung sowie der Geschäftsführer Christian Braun, der meint: „Die Treffen mit anderen Berufsbildungswerken und mit Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik sind wichtig, um Impulse für unsere Arbeit zu bekommen.“ Marius Schmidhuber berichtet, dass den Teilnehmendenvertretungen beispielsweise Projekte vorgestellt wurden, die sich mit dem Einsatz von Mixed Reality und Künstlicher Intelligenz in der Ausbildung befassen. Konkrete Ideen für 2035 bezogen sich zum Beispiel auf die technische Ausstattung der Ausbildungswerkstätten, auf ein vertrauensvolles Klima in den Wohnheimen und auf die Bedeutung von Berufen im sozialen und pädagogischen Bereich.

Herausforderndes Verhalten im sozialen Kontext

„Verhalten, das uns herausfordert – aber wozu eigentlich? Systemische Ansätze aus Wissenschaft und Praxis.“ So lautete das Thema des Internationalen Fachtags, den die St. Lukas-Klinik im Juni gemeinsam mit der Europäischen Gesellschaft für seelische Gesundheit bei geistiger Behinderung (EAMHID) veranstaltet hat. Mehrere Vorträge und Workshops mit hohem Praxisbezug beleuchteten das Thema.

„Dieses Thema ist aktueller denn je. In unseren klinischen Abteilungen stellen wir fest, dass es oft keine angemessene Anschlusslösung für die betroffenen Menschen gibt“, berichtete Alfons Ummenhofer, Geschäftsführer der Liebenau Kliniken, in seiner Begrüßung. Rund 100 Fachkräfte kamen nach Liebenau, weitere 100 Teilnehmende aus sieben Ländern waren online zugeschaltet.

Dem Fachtag zugrunde lag der Gedanke, dass auffälliges Verhalten stets im Rahmen eines Systems – etwa in der Familie, im Wohnheim oder Arbeitsumfeld – und somit in der Interak-

tion mit dem sozialen Umfeld angemessen zu betrachten ist. Deshalb richtete der Fachtag den Fokus auf die Frage, welchen Anteil das System an möglichen Verhaltensauffälligkeiten hat, sagte Dr. Brian Fergus Barrett, der den Tag moderierte. Er ist Psychiater und Psychotherapeut an der St. Lukas-Klinik.

Psychologin Dr. Meike Wehmeyer, wissenschaftliche Mitarbeiterin der LMU München, betrachtete im Hauptvortrag die seelische Gesundheit als bewusste Gemeinschaftsleistung. Demensprechend seien psychische Störungen „aktive, oft unbewusste und ganz bestimmt nicht gewollte Gemeinschaftsleistungen. Als Strategie stellte Felicia Zachskorn vom Franziskuswerk Schönbrunn einen Konsulentendienst vor, der eine Abnahme von herausforderndem Verhalten bewirken konnte. Der online zugeschaltete Diplom-Pädagoge und Supervisor Heiner Bartelt erläuterte sein Konzept „Aus-Halten als aktive heilpädagogische Intervention“.

QR-Code zum Tagungsbericht.





Freude
inklusive

**Ihre Spende
für die Stiftung Liebenau**

Spendenkonto Sparkasse Bodensee
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1KNZ

Impressum

Anstifter - Magazin der Stiftung Liebenau

Auflage: 4 500

Herausgeber:
Stiftung Liebenau

Redaktion:
Susanne Droste-Gräff (sdg) verantwortw.,
Anne Oswald (ao), Ulrich Dobler (ud)

Stiftung Liebenau
Siggenweilerstraße 11
88074 Meckenbeuren
Tel. 07542 10-1239
E-Mail: susanne.droste-graeff@
stiftung-liebenau.de

Druck:
Siegl Druck und Medien
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autoren in dieser Ausgabe:
Susanne Droste-Gräff (sdg), Sybille Glatz
(syg), Elena Ivacic (ei), Anne Oswald
(ao), Jens Poggenpohl (jp)

Die Texte in Leichter Sprache (S. 24, 25,
26) wurden übersetzt von Anne
Oswald und geprüft von der Prüfer-
gruppe der Stiftung Liebenau.
© Europäisches Logo für einfaches
Lesen: Inclusion Europe; Piktogramme
(S. 24, 25): METACOM Symbole © Annet-
te Kitzinger

Bildnachweise: Jens Poggenpohl (S. 1,
18, 19, 22), Felix Kästle (S. 3, 4, 12, 26),
Stiftung Liebenau (S. 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11,
13, 22, 23, 28, 29, 30, 31), AdobeStock
(S. 5), Axel Dressel (S. 14), Anne Osch-
wald (S. 15, 17, 20, 21, 27, 29), privat
(S. 16, 32))



Wir drucken umweltbewusst auf hoch-
weißem Recycling-Offsetpapier aus 100
Prozent Altpapier.

Wir sagen Danke!

Spende für besondere Aktivitäten

Groß war die Freude beim Familienunterstützenden Dienst (FuD) über die Spende von 2.500 Euro der Katholischen jungen Gemeinde Frickingen (KjG). Im Rahmen der 72-Stunden-Aktion hatten die Kinder und Jugendlichen ein Spendenprojekt auf die Beine gestellt, das seinesgleichen sucht. Mit dem Geld kann der FuD vor allem die regelmäßigen Gruppenangebote für Jugendliche mit Behinderungen unterstützen und auch besondere Aktivitäten wie eine Eselwanderung oder Minigolfspielen unternehmen. Auch besondere Spiele, mit denen Fähigkeiten trainiert werden, können mit Spendengeldern angeschafft werden.

Den FuD gibt es unter anderem im Bodenseekreis und im Landkreis Ravensburg, die sich die Spende je zur Hälfte teilen. Neben der individuellen Einzelbetreuung von Kindern aber auch Erwachsenen führt er Ferienfreizeiten und regelmäßige Gruppenangebote durch. Außerdem berät er Familien in Krisen- und Konfliktsituationen und schafft Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten mit anderen Familien.

6.500 Euro für AMALIE

Sie sind jedes Jahr das große Spektakel auf dem Friedrichshafener Seehasenfest: 5000 gelbe Gummi-Enten, die für den guten Zweck um die Wette schwimmen. Die Einnahmen aus dem Losverkauf des letzten Entenrennens – stolze 20.000 Euro – hat der Lions Club Fried-

richshafen als Spende Anfang Juni an den Landrat des Bodenseekreises, Luca Wilhelm Prayon, übergeben. Mit der Spende sollen Kinder und Jugendliche von Familien in Notlagen unterstützt werden können. Neben dem Jugendamt erhalten soziale Dienste, wie der Kinderhospizdienst AMALIE, anteilig Spendengelder. 6.500 Euro kamen ihm zugute.

Das Entenrennen wurde 2008 durch den Förderverein Lions Friedrichshafen und den Seehasenfestausschuss initiiert. Die Schirmherrschaft hat stets der Landrat des Bodenseekreises. Alle Einnahmen aus den Losverkäufen werden gespendet.

Jede einzelne Spende zählt

Allen Spenderinnen und Spendern möchten wir ein großes Dankeschön aussprechen. Im vergangenen Jahr haben uns diese mit rund 500.000 Euro unterstützt. Dazu kamen rund 15.800 Euro an zugewiesenen Geldauflagen.

Dank der Unterstützung von Privatpersonen, Unternehmen, Service-Clubs und Förderstiftungen konnten wir im Jahr 2023 unter anderem Kinder mit einer Entwicklungsverzögerung oder Behinderung durch individuelle Förderung in den ersten Lebensjahren unterstützen und Tablets als unterstützende Kommunikationsmittel für die Tagesstätte „Bildung, Begegnung und Förderung“ anschaffen. Jede einzelne Spende, egal in welcher Höhe, zählt und kommt direkt unseren Angeboten zugute.

Spot an!

Ihre Meinung ist gefragt,
Herr Pilzwegger



Noah Pilzwegger, 34 Jahre, seit 2008 in der Stiftung Liebenau, WfbM-Beschäftigter im Textilservice der Liebenau Service

Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ... war gut, ich habe viel Hilfsbereitschaft erfahren.

An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders,... dass sie sehr abwechslungsreich ist und man viele verschiedene Aufgaben machen kann. Ich lege gerne Wäsche zusammen und mache nach der Arbeit direkt zuhause weiter damit.

Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, ... Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt? Ich bleibe gerne zuhause, da ist es schön. Nichts tun kann ich aber nicht gut, ich möchte auch an freien Tagen immer etwas zu tun haben. Und ich springe gerne Trampolin im Garten.

Ein Mensch, mit dem ich gern mal Taxi fahren würde: mit meiner Schwester, die leider nicht mehr lebt.

Mein Lebensmotto heißt: Anderen Menschen helfen. Das ist mir wichtig.

Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte: Musik – damit fängt mein Tag immer gut an!

Was ich besonders gut kann, ... ist mir Dinge merken. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis und kenne die Geburtstage von allen Menschen, die mir wichtig sind.

An der Stiftung Liebenau schätze ich, dass... die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so freundlich sind und ich immer mit jemandem sprechen kann, wenn ich Sorgen habe.

Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ... unsere Kunden gut mit Wäsche versorgt sind und meine Arbeitskollegen immer Arbeit haben. Ich kenne mich im Textilservice gut aus und helfe meinen Kollegen bei der Arbeit.

Soziale Berufe sind ... wichtig. Sie unterstützen mich, und ich wäre ohne sie nicht so weit gekommen und da, wo ich jetzt bin.